

prisma

Das Magazin der Studierenden der Universität St. Gallen
Oktober 2011 Nummer 335



Helden



Invalidität - es kann auch Sie treffen!

Eine Invalidität bringt ihr ganzes Leben durcheinander. Mit den Leistungen aus der Vorsorge der 1. und 2. Säule bestreiten Sie Ihren Lebensunterhalt nicht. Wir bieten Ihnen ergänzende Absicherungen bei Invalidität zu vorteilhaften Konditionen, damit Sie wieder ruhig schlafen können.

Beispiel Studentin / Student, 22 Jahre alt: Für eine Invalidenrente in Höhe von Fr. 30'000.- pro Jahr, zahlbar bei Krankheit oder Unfall, bezahlen Sie eine Jahresprämie von Fr. 344.25.-. Die Leistung wird bis zum Pensionsalter erbracht.

Auf www.freievorsorge.ch erfahren Sie alles Wissenswerte. Sie können Ihre individuellen Offerten berechnen, Einsicht in die Bestimmungen nehmen und den Antrag erstellen. Gerne stehen wir auch für ein unverbindliches Beratungsgespräch zur Verfügung.

Stiftung freie Vorsorge
Löwenstrasse 25
Postfach 2630
8021 Zürich

Tel.: 044 213 20 60
Fax: 044 213 20 70

www.freievorsorge.ch
kontakt@freievorsorge.ch

STIFTUNG FREIE VORSORGE

Für jede Lebensphase – Vom Studienabschluss bis zur Pensionierung.

liebe Leserin, lieber Leser



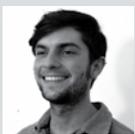
Ressorts



Sebastian Greulich
Ressortleiter *Aktuell*



Tobias Palm
Ressortleiterin *Campus*



Vladimir Mijatovic
Ressortleiter *Thema*



Sören Platten
Ressortleiter *360°*



Roman Schister
Ressortleiterin *Menschen*

Layout



Pascal Fischer
Layoutchef



Michael Pum
Layouter



Dominik Geissler
Layouter



Simone Steiner
Layouterin

Titelblatt: Wir danken Corina's Kostümverleih aus Widnau für das Supermankostüm, Sebastian Greulich für das Modeln.
Fotografin: Lisa Jaeggli.

Nur Mut

Sie lassen uns daran glauben, dass alles möglich ist, möglich sein muss im Leben. Sie machen es uns vor, indem sie ihre eigenen Grenzen erforschen und überschreiten. Die Rede ist von Helden. Oftmals sind es die Helden der grossen Bühne, aber auch Helden des Alltags – Menschen, die uns nicht mehr aus dem Kopf gehen.

In dieser Ausgabe widmet sich prisma in verschiedenen Artikeln dem Thema «Helden». Aber wie definiert man einen Helden überhaupt? Muss er sich erst durch den Heldentod beweisen, oder genügt bereits eine selbstlose Tat? Helden werden nicht geboren, sondern erwachsen in Momenten, in denen sie handeln statt tatenlos daneben zu stehen, haben wir uns im Interview mit Andres Büchi (S. 35) sagen lassen. Es sind Menschen, die uns immer wieder aufs Neue zeigen, dass es Dinge gibt, für die es sich zu kämpfen lohnt, auch wenn die eigene Sicherheit darunter leiden mag. Dazu braucht es manchmal nur Mut, Mut über sich selbst hinauszuwachsen.

Auch die diesjährigen Gewinner des Prix Courage – dem Preis für ausserordentliche, mutige Taten (S. 34), beweisen mit ihrer eigenen Heldengeschichte, dass es immer noch heldenhafte Eigenschaften gibt: Mut, Selbstaufopferung, Treue, Standhaftigkeit, Tapferkeit, den Willen alles zu wagen und alles zu verlieren, um dem Bösen, was immer es auch sein mag, die Stirn zu bieten.

Und wie sieht es mit der Bereitschaft der HSG-Studierenden aus, heldenhaftes Verhalten an den Tag zu legen? Bestätigt sich das Klischee des profitorientierten Wirtschaftsstudenten, der sich nur dann einsetzt, wenn dabei auch etwas für ihn selbst herauspringt? In unserer Umfrage haben wir einige zu diesem Thema befragt. Mehr dazu könnt ihr ab Seite 50 nachlesen.

Auch wir vom prisma wünschen uns mehr Mut: Als neue Chefredaktorin habe ich mir das Ziel gesetzt, euch mehr an der inhaltlichen Gestaltung teilhaben zu lassen. Nichts würde unsere Redaktion mehr erfreuen, als mit euren Texten überflutet zu werden. Anregungen, Artikelvorschläge, sowie Kritik sind höchst willkommen. Denn schliesslich ist es eure Meinung, die zählt und eure Kritik, die uns dazu anspricht besser zu werden. Nur Mut, schreibt uns!

In diesem Sinne, viel Spass beim Lesen dieser Ausgabe!

Zanut Zabarac

Zanut Zabarac
Chefredaktorin

Inhaltsverzeichnis



Die Helden der St. Galler Strassen

Seite 36 Wenn die Morgendämmerung über St. Gallen einbricht und die Stadt Tag für Tag in ein rötliches Licht taucht, entsteht nicht nur ein sehenswertes Panorama, sondern auch die Überreste nächtlicher Aktivitäten kommen zum Vorschein. prisma hat die St. Galler Stadtreinigung begleitet und stellt euch unsere regionalen Helden etwas genauer vor.



Eine Reise ins Land des Muezzins

Seite 46 Eine in Beton gegossene Kulisse aus Tausend und einer Nacht: Teheran. Wer diese Stadt bereist, muss viele Freiheiten zurücklassen und sieht sich mit ganz unbekanntem Herausforderungen konfrontiert. Ein Erfahrungsbericht aus einem Land, das mit morgenländischen Klängen zu begeistern vermag und dessen Regierung den Bürger zum Schauspieler macht.

Meinung

- 3 Editorial
- 62 Das Gerücht
Bilderrätsel
- 63 Zuckerbrot & Peitsche

Studentenschaft



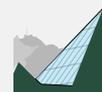
- 14 Wir alle sind die Studentenschaft
- 15 Surfin' myunig
- 16 Master in Disaster

Aktuell



- 8 Agenda
- 10 Kurzmeldungen

Campus



- 20 Änderung im Masterprogramm der Law School
- 21 StuPa Info: Start in neue Legislaturperiode
- 22 Go Beyond 2011 - New paths to success
- 23 Professorenkolumne Monika Bühler
- 24 Consulting Days 2011: Vielseitiges Angebot und kritische Reflexion
- 25 Sportkolumne: Lacrosse Sunnyboys
- 26 Unichor: Gemeinsam Begeistern
- 27 Die Zeit nach dem Bankgeheimnis
- 28 oikos conference 2011: Profite ohne Hunger und Durst?

Impressum

Ausgabe 335, Oktober 2011
Studentenschaft Universität St. Gallen
Redaktion prisma
Oberer Graben 3, 9000 St. Gallen,
redaktion@prisma-hsg.ch, 076 579 92 21

Präsident: Michael Pum
Chefredaktorin: Zanet Zabarac
Finanzen: Samir Mutapcija
Layoutleitung: Pascal Fischer
Online-Chefredaktorin: Simone Steiner

Anzeigenregie: Metrocomm AG,
St. Gallen, 071 272 80 50
Druck: dfmedia, Flawil, 058 344 96 96
Lektorat: Monika Künzi

Wiedergabe von Artikeln und Bildern,
auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
der Redaktion.

Die Redaktoren sind unabhängig. Die
in den Texten vertretenen Meinungen
repräsentieren folglich nicht unbedingt
die Meinung des Herausgebers oder der
gesamten prisma-Redaktion.



Profs privat: Sascha Spoun

Seite 52 An ein HSG-Assessment ohne ihn ist gar nicht mehr zu denken. Sascha Spoun gibt jedem, der die ersten beiden Semester unserer Universität durchläuft, Überlebenswichtiges für den wissenschaftlichen Alltag mit auf den Weg. prisma hat den LWA- und IPL-Dozenten zuhause besucht und bringt euch in einem spannenden Portrait den Menschen hinter der Professur näher.

Thema



- 30 Wir sind Helden
- 34 Prix Courage - ein Preis für Helden des Alltags
- 35 «Helden werden nicht geboren»
- 36 Die Helden der St. Galler Strassen
- 38 Offener Brief: Helden der Kindheit
- 39 Held sein ist was für Langweiler

360°



- 42 prisma empfiehlt
- 44 Start-Up: Spocal.net
- 45 Echter Mehrwert
- 46 Eine Reise ins Land des Muezzins

Menschen



- 50 Umfrage: Wann habt ihr euch ein bisschen heldenhaft gefühlt?
- 52 Profs privat: Sascha Spoun
- 54 Die Startwoche ist eine Ganzjahresaufgabe
- 56 «Der Demokratie sollten keine Grenzen gesetzt werden»
- 59 Herausgepickt: Ozan Günaydin
- 60 Partypics: Semester Kick-Off

prisma-hsg.ch



- Sieh dir das aktuelle Heft – und alle vorhergehenden Ausgaben – auch online an!
- Auf unserem Blog informieren wir dich über das Welt- und Webgeschehen.
- Ob Buch, Verein oder Dozenten – bei uns findest du zu allem was ...

Bereit für neue Konzepte?

Arabische Halbinsel

Bau einer Stadt – aus dem Nichts – für 1,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner bis zum Jahr 2025. McKinsey hat sich an dieser grossen Herausforderung beteiligt. Und ein Gesundheitssystem entwickelt, das die Bedürfnisse der zukünftigen Bevölkerung abdecken soll. Das Team hat die Zielsetzungen, die Strategie und einen Entwicklungsplan für das Gesundheitssystem festgelegt sowie die Auswahl erster Dienstleister begleitet.

Schliessen Sie sich uns an. www.mckinsey.ch



Aktuell

8 Terminkalender

10 Kurzmeldungen



Agenda

Oktober

DO
13
–
SO
23

Olma Messen
OLMA-Messen: Der Event des Jahres in der Ostschweiz

Olma-Gelände St. Gallen

Für jeden Studierenden der HSG ein Muss. Sei es das «Säulirennen», die Degustations-Hallen oder der grosse Markt im Museumsquartier – es hat für jeden etwas dabei.

MO
17

Trading Club
iShares

09-012

Mit Dr. Andreas Zingg wird der Vertriebsleiter Ostschweiz von iShares näher auf die Funktionsweise und Strukturen von ERFs eingehen.

DI
18

ISC
ISC Helferwerbetag

B-Foyer

Hast du Lust, das International Students Committee (ISC) bei der Durchführung des 42. St. Gallen Symposiums im Mai 2012 zu unterstützen? Komm vorbei!

MO
24
–
DO
27

Consulting Club
Consulting Days

HSG Campus

Während der Consulting Days 2011 bietet sich den Studierenden erneut die Möglichkeit, die Beratungsbranche näher kennenzulernen. Auf der Career Fairs lässt sich leicht ein Gespräch mit Firmenvertretern aufbauen, das auf einem der zahlreichen Workshops fortgesetzt werden kann. Höhepunkt der Veranstaltung ist die von Michel Friedman moderierte Abschlussveranstaltung.

DI
25

Startfeld
Startfeld live!

Kantonalbank St. Gallen – 18.00

Innovationen im Hauptsitz der St. Galler Kantonalbank – Lasse dich inspirieren von innovativen Gründern und Bankern.

MI
26

prisma
Semester-Break-Medienparty

Elephant – ab 22.00

Du willst vor dem Break noch einmal richtig auf den Putz hauen und mit deinen Freunden abfeiern? Das ist die Gelegenheit!

Verein der Liechtensteiner
Podiumsdiskussion

09-011 – 18.15

Diskussion über die Veränderungen des Finanzplatzes Liechtenstein mit einem Referat von Regierungschef Klaus Tschüscher

SA
29

HSG
HSG-Ball

Campus – 18.00

Nach fünf Jahren feiert mit dem HSG-Ball im Oktober 2011 das kulturelle Highlight der Universität St. Gallen sein Comeback. Es besteht Anwesenheitspflicht bis in die Morgenstunden – und auch der Besuch der prisma-Lounge ist Pflicht!

Universität St. Gallen
Semester-Break

November

FR
4

Universität St. Gallen
TOEFL
36-008 – 8.00

DO
10

elsa
Jus-Höck
Bierhof SG

Profitiere von der Möglichkeit, dir Tipps zum Jus-Studium von Studenten höherer Semester zu holen.

MO
14

Universität St.Gallen
Abgabe LWA-Arbeit
Studynet 2.0 – 16.00

Abgabe der LWA Seminararbeit – nicht vergessen:
Bis 16.00 ins Studynet im Word- oder PDF-Format.

Universität St. Gallen
GMAT
36-008 – 8.00

prisma

Das neue prisma rund zum Thema Illusion liegt auf

Im A- sowie im B-Foyer

Holt euch das druckfrische prisma-Magazin in der Haupthalle des A-Gebäudes oder beim Eingang des B-Gebäudes.

DO
17
–
FR
18

oikos St. Gallen
oikos Conference
Campus

On the 17th and 18th November about 100 participants will focus on the topic «Profit ohne Durst und Hunger?». Theoretical background will be provided by different speakers.

SA
19

prisma
Preisverleihung «Golden Ass with Ears Award»

Opernhaus Zürich – 20.30

Wie auf Seite 62 angekündigt wird dieses Jahr von der prisma-Redaktion im standesgemässen Zürcher Opernhaus der «Golden Ass with Ears Award» gefeiert. Nach einer Laudatio von Ban Ki Moon wird George Clooney den prestigeträchtigen Wanderpreis verleihen.

Dresscode: Frack, unten ohne

[@](http://prisma-hsg.ch)

Kurzfristige Änderungen und die neusten Termine findest du auf dem prisma-Blog!

www.prisma-hsg.ch/blog



Jetzt beantragen: finanzielle Unterstützung für studentische Initiativen

Habt ihr einen interessanten Verein, ein spannendes Projekt oder einen größeren Anlass und benötigt finanzielle Unterstützung? HSG Alumni, die offizielle Ehemaligenorganisation der Universität St. Gallen, unterstützt studentische Initiativen mit Vergabungen.

Im Jahre 2011 wurden unter anderem folgende studentische Initiativen unterstützt: Challenge the Best, Lacross-Team «Sunnyboys», Latin American Days von AIESEC, UniChor und UniOrchester. Anträge für Vergabungen können jederzeit gestellt werden. Die Vergabungen müssen mit den Zielen von HSG Alumni im Einklang stehen, sowie die Qualität und das Ansehen der HSG stärken. Alle Informationen zur Antragsstellung finden sich auf www.alumni.unisg.ch/vergabungen



SBC @ Swiss Hedge Capital

Montag, 26. September 2011. Eine Gruppe von 15 Studenten trifft in den Büros des laut BILANZ zweitbesten Schweizer Hedgefond auf dessen CEO und Managing Team. Dieses begleitet die Mitglieder des Students' Business Club (SBC) durch einzelne Bereiche der Unternehmung, bei denen sie durch Experten in die jeweilige Thematik eingeführt werden. Nach den interessanten Einblicken freuen sich die Studenten auf den Moment, der die SBC-Events von anderen unterscheidet: den persönlichen Austausch mit den Entscheidungsträgern des Fonds, ein angenehmer Abklang nach einem intensiven Nachmittag.

Mehr Infos zu Verein und Events: www.studentsbusinessclub.ch



Calanda Bündnerverein

Allegra! Bist du eine Bündnerin bzw. ein Bündner oder hast sonst einen Bezug zum sonnigen Südost-Kanton? Dann gibt es für dich die Möglichkeit, die freundliche und frische Atmosphäre Graubündens auch im etwas nebligen St. Gallen erleben zu können!

Wir sind ein ungezwungener Verein von HeimwehbündnerInnen und Sympathisanten, der sich gerne hin und wieder zu einem Calanda, einem Jassabend oder anderen unterhaltsamen Anlässen trifft.

Geplante Veranstaltungen im Bündner Vereinsleben sind unter anderem eine Fragestunde für Assessmentstudenten, um diese optimal auf die Lern- und Prüfungsphase vorzubereiten, das Weihnachtsessen und ein Bündnerfest, welches dem Spassfaktor des Bündnerfests in Zürich Konkurrenz machen wird.

Weitere Informationen erhältst du unter www.calandaverein.ch, www.facebook.com/calandaverein oder jederzeit per Mail.

VIVA LA GRISCHA!



Liebe KommilitonInnen,

Egal ob du in deinem ersten oder letzten HSG-Semester bist, der Thurgauer-Verein bietet allen Thurgauern und Thurgau-Sympathisanten die Möglichkeit Kontakte zu knüpfen und zu pflegen, zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und einfach mit uns Spass zu haben.

Nachdem der Thurgauer-Verein 2009 von drei Studierenden gegründet wurde, haben wir mittlerweile schon über 30 Mitglieder und erfreuen uns eines ständigen Wachstums. Während wir Kontakte zur regionalen Wirtschaft aufbauen, trifft man sich mehrmals pro Semester zu abwechslungsreichen Events. Diese Treffen reichen von sportlichen Aktivitäten über Unternehmensbesichtigungen bis hin zu Anlässen rund ums Studentenleben.

Bist du Thurgauer oder magst den Kanton einfach, dann melde dich bei uns, z.B. via www.thurgauerverein.ch, und komm an einen unserer zahlreichen Anlässe. Dieses Semester stehen unter anderem am 18. Oktober ein gemeinsamer Besuch der Olma und am 24. November eine Betriebsführung bei der Appenzeller Alpenbitter AG inklusive anschließender Degustation auf dem Programm.



HSG Women
POWER FOR BUSINESS
AND RESEARCH

Netter worken - Karriereförderliche Netzwerkangebote für HSG-Frauen

Erfahren Sie mehr über die Work-Life-Balance in der Wissenschaft beim Kaminabend Academia, treffen Sie beim «Dinner hoch 4» auf vier erfolgreiche Frauen und lernen die Prorektorin Prof. Dr. Ulrike Landfester beim HSG Women's Lunch persönlich kennen.

Mehr Informationen finden Sie auf: www.netzplus.unisg.ch



STARTFELD live!

Die Stiftung STARTFELD lädt die Studierenden zu einem STARTFELD live! Event am 25. Oktober 2011 in der St. Galler Kantonalbank ein.

Die St. Galler Kantonalbank ist Hauptstifter der Stiftung STARTFELD. Diese fördert innovative Jungunternehmen in der Seed Phase. Zusätzlich und neu lanciert die St. Galler Kantonalbank den STARTFELD Diamant – den Innovationspreis für Jungunternehmen. Roland Ledergerber, Vorsitzender der Geschäftsleitung SGKB stellt den neuen Preis vor.

Ausserdem bietet Daniel Fäh, Gründer und Geschäftsführer der Empa Testmaterialien AG, Einblicke darüber, wie seine Firma einen innovativen Umgang mit Schmutz pflegt. Seit 2002 entwickeln, produzieren und verkaufen er und sein Team standardisiert verschmutzte Gewebe. Die Kunden befinden sich zu 97%

im Ausland, grossteils in Übersee. Was sind die Erfolgsfaktoren dieses Empa Spin-offs?

Der Anlass ist kostenlos, aber auf 70 Personen limitiert. Anmeldung per Mail an event@startfeld.ch.



Neues Erscheinungsbild!

Während der Sommerferien wurde der HSG Shop umgebaut. Nun präsentiert er sich in einem frischen und eleganten Look. Neu hat es auch eine Umkleidekabine. Also unbedingt vorbeischauchen!

Der HSG Shop befindet sich im Hauptgebäude, Raum 01-007. Während dem Herbstsemester 2011 ist der HSG Shop jeweils am Dienstag (12:30 - 16:00) und am Donnerstag (12:30 - 16:00) geöffnet. Während der vorlesungsfreien Zeit werden die Öffnungszeiten reduziert (siehe Homepage). Onlineshop: www.hsgshop.ch.

Wir freuen uns auf Euren Besuch!



42. St. Galler Symposium

Möchtest Du Teil des 42. St. Gallen Symposiums sein und hinter die Kulissen dieser einzigartigen Veranstaltung blicken? Dann bewirb Dich jetzt als Helfer und nutze die Gelegenheit, den Campus in ein atemberaubendes Veranstaltungsgelände zu verwandeln, den Grossen ihrer Branche ihren morgendlichen Kaffee zu servieren oder sie zu den verschiedenen Stationen ihres Aufenthalts zu chauffieren. Oder aber unterstütze unser Team bei der Dokumentation und halte einzigartige Begegnungen auf Fotos und Videos fest.

Ausserdem hast Du die Möglichkeit, herausragende internationale Studierende während der gesamten Symposiumswoche bei Dir als Gast aufzunehmen und so Kontakte in die ganze Welt zu knüpfen.

Das 42. St. Gallen Symposium findet vom 3.-4. Mai 2012 zum Thema «Facing Risk» statt. Ein Helfereinsatz umfasst je

nach Tätigkeitsbereich zwischen sechs und zehn Tagen.

Haben wir Dein Interesse geweckt?

Dann bewirb Dich online auf www.stgallen-symposium.org oder besuche uns während unseres Helferwerbetages am Dienstag, den 18. Oktober 2011, im B-Foyer, wo Du uns auch persönlich kennenlernen und all Deine Fragen stellen kannst.



Unisport Highlights

Neben unserem regulären Sportprogramm mit 150 Trainingseinheiten pro Woche lassen wir für euch in diesem Semester mit diversen Spezialanlässen die Nacht zum Tag werden: Tennis Night, Fussball Night, Cycling Marathon, Schneeschuhtour bei Vollmond, etc.. Ein weiteres Highlight wird sicher die Vorlesungsreihe Sport.Theorie.Praxis. Während vier Dienstagabenden werden die

Themen Ausdauer, Beweglichkeit, Kraft und Ernährung von namhaften ReferentInnen bearbeitet.

Möchtest Du die aktuellsten News zum Unisport lesen? Trage dich auf unserer Facebook Site www.facebook.com/HSGunisport ein.



Finanzplatz Liechtenstein

Vor welchen zentralen Herausforderungen steht der Finanzplatz Liechtenstein? Über diese Frage hält Klaus Tschütscher, Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, ein Inputreferat. Anschliessend findet eine Diskussionsrunde mit Urs Müller, Geschäftsleitungsmitglied der Liechtensteinischen Landesbank und einem Vertreter der Treuhändervereinigung statt. Moderator ist Martin Kolmar. Im Anschluss lädt der Verein zu einem Apéro ein.

MOLINO
PIZZERIA
RISTORANTE
www.molino.ch

Studentenrabatt

SchülerInnen, StudentInnen und Lehrbeauftragte
essen gegen Vorweisung ihrer Legi

20% günstiger

Ristorante Pizzeria Molino
Bohl 1, 9000 St. Gallen
Telefon 071/223 45 03

7 Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr offen

Montag bis Samstag 08.00 bis 24.00 Uhr
Sonntag 09.00 bis 23.30 Uhr

Durchgehend warme Küche



REPELS WATER. EMBRACES THE EARTH.

DER NEUE EARTHKEEPERS™ 6" TRADITIONAL BOOT

Eine innovative, atmungsaktive
Membran, die kein Wasser durchlässt.
Mit PET-Futter und Schnürsenkel
aus recycelten Plastikflaschen.
Besuchen Sie timberland.com

Timberland® 
NATURE NEEDS HEROES™



SHSG | Studentenschaft

S tudentenschaft

- 14 Wir alle sind die Studentenschaft
- 15 Surfin' myunisg.ch
- 16 Master in Disaster



Foto: Can Knaut

Wir alle sind die Studentenschaft

Rund vier Monate sind nun vergangen, seit der neue Vorstand zusammen mit dem Präsidententeam im Amt ist. Grund genug, eine erste Bilanz zu ziehen.



Der Vorstand der SHSG (v.l.n.r.): Roman Rampa [Kultur & HR], Dominik Aumayr [Organisation & IT], Christine Raschle [Assistenz], Can Knaut [Finanz], Theresa Niederle [Interessensvertretung], Philipp Wellstein [Präsident], Tobias Weidmann [Vize-Präsident]

Jeder immatrikulierte Student der Universität St. Gallen ist Mitglied der Studentenschaft – wir alle sind also Teil davon. Deshalb ist es wohl auch missverständlich, wenn man mit dem Begriff Studentenschaft den Vorstand nennen möchte. Dennoch nachvollziehbar, wenn zuletzt immer wieder der Vorwurf zu hören war, «die Studentenschaft habe sich von der Basis entfernt». Gelegenheit also, um wieder zur Basis zu finden. Aber wie? Zum Beispiel alle Erstsemestrigen während der Startwoche zum Apéro ins Studentenschaftshaus (Guisanstrasse 9) einzuladen und sie dabei persönlich zu begrüssen und auf ihre Fragen und Anliegen einzugehen. So sollte es nicht wie in Vorjahren dazu kommen, dass offenbar Tutoren ihren Gruppen beim Vorbeispazieren am Studentenschaftshaus erklärten: Ja, da drüben, ach, man wisse es selber nicht so genau, aber da seien ein paar Studenten, die sich selber beschäftigen würden. Was für eine gefährliche Entwicklung, wenn nicht klar ist, was der Vorstand – das Exekutiv-

gan – oder das Parlament für Geschäfte erledigt. Selbstverständlich kann man die Verantwortung dafür auch bei desinteressierten Studierenden suchen. Das führt uns zum nächsten Punkt.

Was tut der Vorstand?

Der Vorstand hat die Verantwortung, gemeinsam mit dem gewählten Präsidenten und Vizepräsidenten die Tagesgeschäfte zu bewältigen. Konkret heisst dies beispielsweise, Mails zu Fragen rund ums Studium zu beantworten, die Vereine zu koordinieren, sowie das Wahrnehmen öffentlicher Auftritte im Rahmen von universitären Anlässen. Der Vorstand ist beinahe rund um die Uhr gefragt und betreut insgesamt an die 40 Projekte. Eine verantwortungsvolle Aufgabe angesichts der Vielschichtigkeit der Themen und Herausforderungen. Das Studentenparlament wiederum hat die Aufgabe, die Tätigkeit des Vorstands und die strategische Ausrichtung zu überprüfen.

Wie bringe ich mich ein?

Der Mindestbeitrag kann vielleicht darin gesehen werden, die persönlichen Rechte wahrzunehmen und auszuüben – meint konkret: abstimmen! Oder sich generell für die Vorgänge zu interessieren und sich darüber zu informieren. Darüber hinaus kann man sich selbstverständlich tatkräftig einbringen, also in einem konkreten Projekt mitarbeiten, wie beispielsweise das Erstsemesterpackage an die Assesis zu verteilen. Aber auch die Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Verbindung gehört dazu, genauso wie eine Kandidatur für das Studentenparlament einzureichen. So kann man sich auf verschiedenste Weisen einbringen und zur einzigartigen HSG-Kultur beitragen. Denn wir alle sind die Studentenschaft.

Philipp Wellstein
Präsident der SHSG



Studentenschaft
Universität St. Gallen

SHSG | Studentenschaft

Home
Studentenschaft
Projekte
News
Events
Services
Sponsoren



SHSG-Recruiting 2011/12.....



Wähle!
Programmvertreter-Wahlen 2011 - Wähler...

Sponsoren



Vorname





Verein: Emerge Conference 2011...



Study Abroad Fair...



Stundenplan für iPhone/Kalender...

News

Surfin' myunisg.ch

Die neue Website der Studentenschaft vereinfacht das universitäre Surfen. Von den wichtigsten Links bis hin zum Download des Stundenplans aufs iPhone. Die perfekte Startseiten für den Uni-Alltag!

Mit dem Relaunch der Website hat die SHSG auf die Anregungen und Bedürfnisse der Studierenden reagiert. Unter Federführung des Ressorts IT, insbesondere durch Julian Bodenschatz und Dominik Aumayr, wurde die neue Homepage von Grund auf neu konzipiert. Im Zentrum stand, den HSG-Studierenden eine Plattform mit den wichtigsten Links und Informationen auf einen Blick zu bieten.

Revolutionäre Innovation

Ausserdem soll die Website alles beinhalten, was relevant für das Campus-Leben ist: Verainstermine, aktuelle Themen, Rekursberatungs-FAQ und eine übersichtliche Erklärung der Strukturen der Studentenschaft. Auch die Reglemente und Protokolle sind per sofort nicht mehr nur auf den wenig besuchten Lotus-Notes-Datenbanken verfügbar, sondern auch auf der Onlineseite. Die aber wohl revolutionärste Innovation ist der Direktimport des Stundenplans auf das iPhone oder in den Outlook-Kalender. Dazu lädt man die zugeweilten Kurse als PDF aus dem ServicePortal herunter und konvertiert diese auf der Website unter der

Events

Rubrik Services. Nie zuvor war die Koordination der Vorlesungsbesuche so einfach.

Vielseitig profitieren

Weitere Ideen sind bereits in Planung und hängen teilweise noch von ihrer Realisierbarkeit ab. Die Idee, den Livestream unseres Radiosenders toxic.fm auf der Website zu installieren, ist beispielsweise ein solches Projekt, welches die Kooperation mit externen Partner erfordert.

Sich die Website als Startseite einzurichten, lohnt sich nicht nur aufgrund der genannten Gründe, vielmehr profitiert man auch davon, dass wichtige Termine, wie das Einschreiben zu den Prüfungen und ins neue Semester unübersehbar, aufmerksam gemacht wird. Gerne darf man sich mit Lob und Kritik direkt bei Dominik Aumayr unter it@myunisg.ch melden, denn schlussendlich lebt die Website von Rückmeldungen und weiteren Innovationen. In diesem Sinne: c'mon surfen' myunisg!

Philipp Wellstein
Präsident der SHSG

Wichtige Links

-  StudyNet 2.0
-  ServicePortal
-  Intranet Public
-  Bibliothek
-  Lotus Notes WebMail
-  PC Tutoren
-  Stundenplan Online
-  Universität St. Gallen
-  UniSMS
- Mehr...

facebook

twitter

YouTube

Live-Stream toxic.fm



Meeting Point & [ad] hoc



Prisma

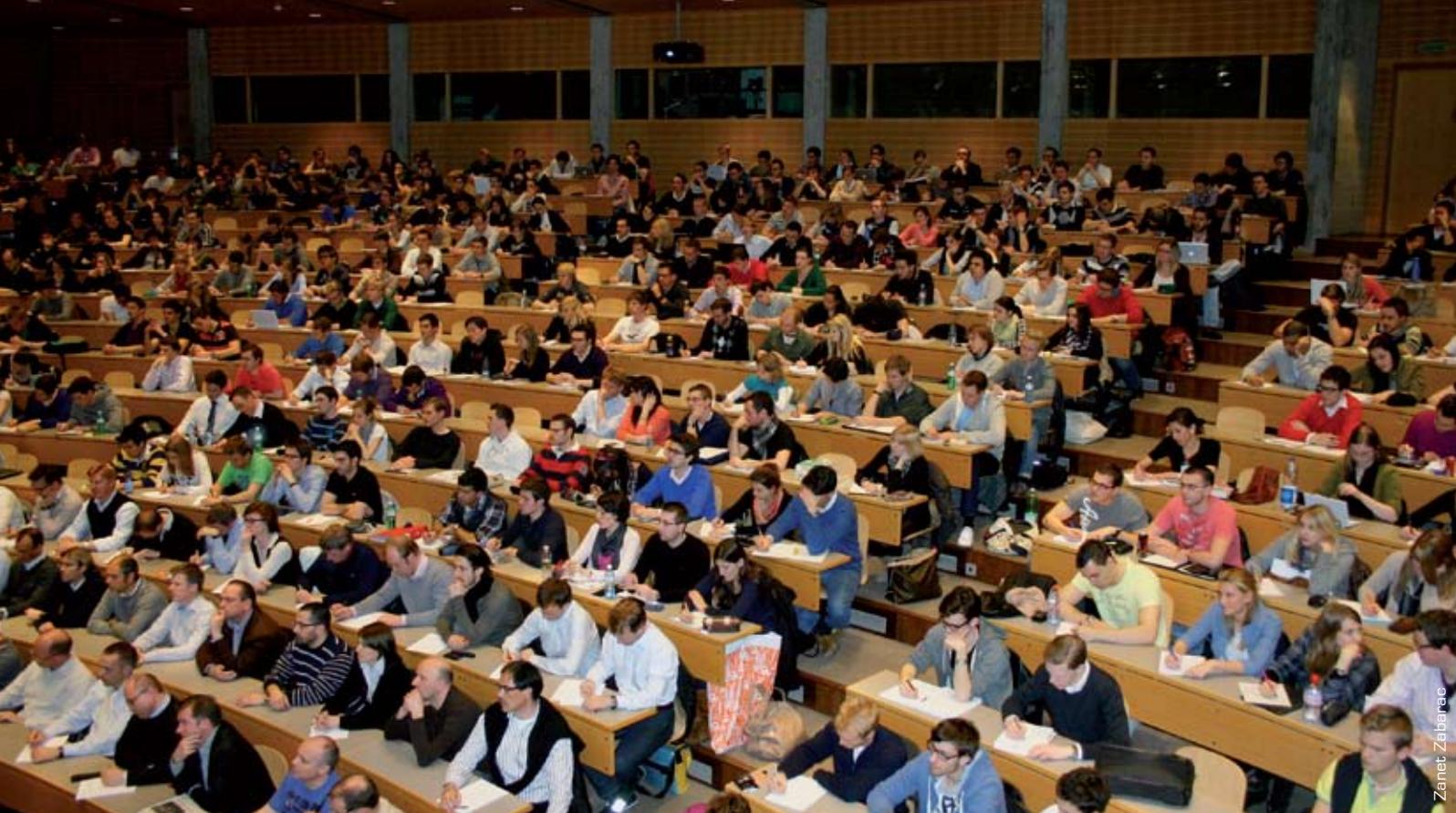


SKK

Als Studentenschaft der Universität St. Gallen sind wir einerseits die Interessensvertretung aller an der HSG immatrikulierten Studierenden, andererseits bieten wir Dienstleistungen in allen direkt studienbezogenen Bereichen an. Wir vertreten die aktuellen Interessen und nachhaltigen Anliegen der Studierenden im Rahmen einer konstruktiven Zusammenarbeit mit allen universitären Anspruchsgruppen. Neben den Dienstleistungen im Bereich Studium, koordinieren wir die Vereine, führen ressourcenintensive Grossprojekte durch und unterstützen Projekte in der Aufbauphase, sofern diese im Interesse eines Großteils der Studierenden liegen und diesen zugänglich sind.

Kontakt | Sitemap | Suche | Login Initiative: MeetingPoint | prisma | SKK Inhalte: Studentenschaft | News | Events | Services | Sponsoren

© 2011 Studentenschaft der Universität St. Gallen, Quisenstrasse 9, 9010 St. Gallen, Schweiz | Tel +41 (0)71 224 25 10 | Fax +41 (0)71 224 25 13



Master in Disaster

Die neuesten Ranking-Ergebnisse mehrerer HSG Master-Programme sind Grund zur Freude. Sie geben jedoch zugleich Anlass, auf die problematische Situation hinzuweisen, die sich aufgrund der hohen Beliebtheit unserer Universität ergibt.

Die ersten Wochen des Studiums beginnen für die neuen Assessment-studenten besonders früh: Um kurz nach sieben Uhr sind an den Tagen der Hauptvorlesungen im Audimax bereits alle Plätze reserviert. Die steigenden Studierendenzahlen und die begrenzte räumliche Kapazität beschäftigen die HSG schon seit Jahren. Auch das inzwischen offiziell wiedereröffnete Hauptgebäude kann an dieser Situation nur wenig ändern.

Wachstum auf allen Stufen

Dabei geschieht das eigentliche Wachstum gar nicht auf der Assessmentstufe. Beim Blick auf die Zahlen wird deutlich, dass sich die Masterstufe in den letzten Jahren am stärksten vergrößert hat.

Im Rahmen der Bologna-Reform entschied man innerhalb der Schweiz, den Masterabschluss als Regelabschluss eines Studiums beizubehalten. In diesem Sinne sollten auch alle Studierenden das Recht haben, mit ihrem Bachelor an jeder schweizerischen Universität ein entsprechendes Masterstudium aufnehmen zu können.

Die dahinterstehenden bildungspolitischen Ideen von Flexibilität und Austausch wären nun auch durchaus begrüßenswert, sähe die Realität nicht vollkommen anders aus: Die Unterschiede zwischen den verschiedenen

Universitäten im Hinblick auf Qualität, Selektivität und fachliche Ausrichtung führen dazu, dass die Studienplätze auf Masterstufe an vielen Stellen knapp sind. Verschärfend kommt hinzu, dass in anderen Ländern wie zum Beispiel Deutschland die gesamte Zahl der Studienplätze auf Masterstufe beschränkt ist.

Auch die Master-Programme an der HSG sind umkämpft. Dass beim Ansturm auf die Plätze die eigenen Absolventen oft den Kürzeren ziehen, hat mit den Zulassungsbedingungen zu tun, die bereits in einigen spezialisierten Studiengängen auf Masterstufe bestehen.

Qualitäts- und Kulturverlust an der HSG

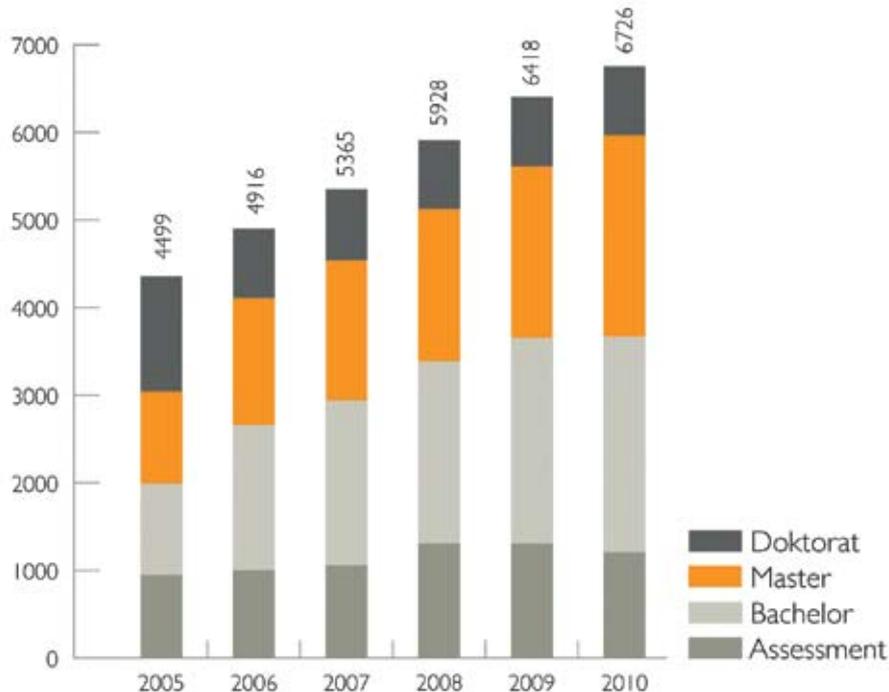
Der Auswahlprozess im Master Banking and Finance wie auch im jüngst ausgezeichneten SIM berücksichtigt neben GMAT-Ergebnis, Motivationsschreiben und extracurricularen Aktivitäten auch den Bachelor-Notenschnitt zu 30 Prozent. Besagter Notendurchschnitt ist bei Studierenden, die von weniger anspruchsvollen Hochschulen kommen, oftmals höher, was wiederum zur Folge hat, dass der Abschluss an einer Top-Universität sich damit als Wettbewerbsnachteil erweist.

Aus dem Ansturm auf die Studienplätze der HSG Master-Programme ergibt sich jedoch nicht nur eine verschärfte räumliche Situation. Neben dem verschlechterten Betreuungsverhältnis lässt die hohe Externen-Quote – rund 45 Prozent aller Master-Studierenden haben ihren Bachelor-Abschluss an einer anderen Universität gemacht – ein weiteres Qualitätsproblem befürchten: Während HSG Bachelor-Absolventen das streng selektive Assessmentjahr überstanden haben und im Rahmen der LWA-Veranstaltungen Grundlagen wissenschaftlicher Arbeitsweisen vermittelt bekommen, zeigen Studierende anderer Bildungseinrichtungen auf diesem Gebiet häufig Schwächen.

«Längerfristig führt nichts an einer Selektion auf Masterstufe vorbei.»

Rektor Thomas Bieger

werden, für die studentisches Engagement dazugehört und die damit ein echter Teil der HSG-Gemeinschaft werden. Dabei ist gerade der persönliche Kontakt unter Studierenden prägend für die eigene Zeit an der Universität. Zeichen dieses familiären Klimas war auch das Podiumsgespräch zwischen Rektor Thomas Bieger und dem Präsidenten der Studentenschaft Philipp Wellstein in der zweiten Semesterwoche.



Die Anzahl der Master-Studierenden hat in den letzten Jahren regelmässig stark zugenommen (Quelle: Universität St.Gallen)

Zudem scheint die Entwicklung auf Master-Stufe eine Gefahr für die vielfach beschworene HSG-Kultur darzustellen. Die Studierenden von ausserhalb kommen nur sehr kurz, im Regelfall drei Semester, an die Universität St. Gallen. In dieser Zeit ist kaum Gelegenheit, sich tatsächlich mit dem neuen Umfeld zu identifizieren, besonders dann, wenn ein Austauschsemester gemacht wird. Deutlich wird diese geringe Integration

Selektion auf Masterstufe als Lösung

zum Beispiel an der fehlenden Beteiligung in den Vereinen und Clubs der HSG, die einen wichtigen Bestandteil des gemeinsamen Spirits ausmachen. Genauso darf an dieser Stelle aber die Gruppe jener Quereinsteiger nicht vergessen werden, für die studentisches Engagement dazugehört und die damit ein echter Teil der HSG-Gemeinschaft werden. Dabei ist gerade der persönliche Kontakt unter Studierenden prägend für die eigene Zeit an der Universität. Zeichen dieses familiären Klimas war auch das Podiumsgespräch zwischen Rektor Thomas Bieger und dem Präsidenten der Studentenschaft Philipp Wellstein in der zweiten Semesterwoche.

In kleiner Runde berichtete der Rektor über seine eigene Studienzeit und das intensive erste Halbjahr im neuen Amt. Er betonte an dieser Stelle auch, wie wichtig ihm und dem gesamten Rektorat die Erreichbarkeit für Anliegen aus den Reihen der Studierenden sei. Solange die Universität eine überschaubare Grösse behält, biete der Campus stets Raum für persönliche Begegnungen. Angesprochen auf die momentanen Herausforderungen, zählte Thomas Bieger dann auch die Frage der Master-Zulassung als eines der drei zentralen Projekte auf. Das Problem ist erkannt, an vielen Stellen im Gespräch wird der Wille zum Handeln deutlich: «Längerfristig führt nichts an einer Selektion auf Masterstufe vorbei.»

Die Studentenschaft unter Philipp Wellstein wird sich an dieser Stelle intensiv im Sinne aller Studierenden der HSG in den Prozess einbringen. Ein erster qualitätssichernder Schritt ist bereits getan: Studierende, welche von extern auf die Masterstufe an die HSG kommen, müssen ihre Ergänzungsleistungen der Bachelor-Stufe in Zukunft mit Antritt des Masterstudiums innerhalb eines Jahres erfolgreich abgeschlossen haben.

Theresa Niederle
Mitglied des Vorstandes SHSG,
Ressort Interessensvertretung

Praktikumsfalle oder Karrierebeschleuniger



Alexander Senn, Head HR Marketing & Recruiting KPMG Schweiz

Aussagen sind immer subjektiv zu betrachten

«Praktikum als Ausdruck von Schwierigkeiten eine Stelle zu finden» oder «man läuft Gefahr nach dem Studium in der Praktikumsfalle hängen zu bleiben». Auf diese Aussagen bin ich beim Recherchieren in Zeitungen und Fachzeitschriften zum Thema Praktika gestossen. Solche Aussagen sind meiner Meinung nach nicht fundiert, zu allgemein und unpräzise.

Praktika erhöhen die Chancen für den erfolgreichen Berufseinstieg

Praktika sind ein wichtiger Bestandteil des Studiums. Einerseits positionieren

sich Studierende mit interessanten Praktika im Bewerbungsprozess deutlich besser als Studierende ohne Berufserfahrung und erhöhen dadurch die Chancen für den erfolgreichen Berufseinstieg. Andererseits verschaffen sich Studierende durch den Einblick in Aufgabengebiete und Unternehmenskulturen ein realistisches Bild über den Beruf und das Unternehmensumfeld. Gerade Young Professionals sollten sich ein für sie passendes Umfeld aussuchen. Es ist jedoch nicht zwingend, sein Praktikum beim künftigen Arbeitgeber zu absolvieren. Auch Erfahrungen aus branchen- oder aufgabennahen Tätigkeiten wirken sich positiv auf den Berufseinstieg aus. Ein weiterer Vorteil von Praktika ergibt sich für Unternehmen, da sie durch Praktikumszeugnisse und die Möglichkeit, Referenzankünfte einzuholen, ein vollständigeres Bild der Hochschulabsolventen erhalten. Sich beim Selektionsprozess nur auf Diplomnoten zu verlassen, ist aus meiner Sicht riskant und zu einseitig. Wurde doch in unzähligen Studien aufgezeigt, dass Noten nicht mit dem Berufserfolg korrelieren. Noten sind und bleiben jedoch wichtig. Es gibt Linienverantwortliche, die bei der Beurteilung der Bewerbungsunterlagen die Noten höher gewichten als praktische Berufserfahrung.

Ich empfehle, Praktika sorgfältig zu wählen und auf den Berufswunsch

abzustimmen. Idealerweise absolviert man schon während des Studiums ein oder zwei Praktika. Spätestens nach dem Bachelor sollten Studierende mit Hilfe eines Praktikums den ersten Schritt ins Berufsleben machen. Ein gut gewähltes Praktikum lässt Zielstrebigkeit und einen roten Faden im Lebenslauf erkennen. Dadurch können wir als Unternehmen das Interesse für ein bestimmtes Arbeitsgebiet erkennen. Wer sich schon während des Studiums mit seiner beruflichen Zukunft auseinandersetzt, ist im Vorteil.

Sind sich Studierende über die berufliche Zukunft nach dem Studium nicht im Klaren, was Sie wirklich wollen, ist ein Praktikum um einiges sinnvoller als unter Druck irgendeine Festanstellung anzunehmen. Gerade für den Einstieg in einen Berufszweig, bei dem die nächsten Jahre vorgegeben sind – z.B. die Ausbildung zum eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer – ist eine genaue Abklärung des Interesses und die persönliche Eignung für den Beruf wichtig. Abschliessend ist es mir wichtig festzuhalten, dass sich Studierende sowohl bei der Wahl von Praktika als auch der ersten Stelle ein Stück Gelassenheit und insbesondere Offenheit zugestehen sollten. Lassen Sie Ihr Bauchgefühl mitentscheiden. Bei mir persönlich hat es immer geklappt.



Campus

- 20 Änderung im Masterprogramm der Law School
- 21 StuPa-Info: Start in die neue Legislatur
- 22 Go Beyond 2011 – New paths to success
- 23 Professorenkolumne: Eselin am Berg
- 24 Consulting Days 2011: Vielseitiges Angebot und kritische Reflexion
- 25 Sportkolumne: Lacrosse Sunnyboys
- 26 UniChor: Gemeinsam begeistern
- 27 Die Zeit nach dem Bankgeheimnis
- 28 oikos conference 2011: Profite ohne Hunger und Durst

Änderungen im Masterprogramm der Law School

Es tut sich was an der HSG – auch bei den Law-Programmen. Im Q&A geben Prof. Dr. Lukas Gschwend – Dean Law School – und Prof. Dr. Markus Müller-Chen – Internationalisierungsbeauftragter der Law School - Antworten auf die wichtigsten Fragen.

In diesem Herbstsemester werden erstmals die neuen juristischen Bachelor-Programme angeboten. Nun soll auch die Master-Stufe reformiert werden. Was ändert sich?

Die juristischen Bachelor-Programme BLaw und BLE sind nun klarer strukturiert und die Grundausbildung ist gestärkt worden. Die Anmeldungen für das Jus-Assessment haben um ein Drittel zugenommen. Offenbar gelten die neuen Studiengänge als attraktiv.

Ab 2013 sollen neu drei juristische Masterprogramme angeboten werden. Eines davon, der reformierte MLE, wird bereits 2012 neu geführt. Der MLS wird zum MLaw und steht für eine breite, praxisorientierte juristische Ausbildung. Zudem soll ein englischsprachiger Studiengang im Bereich internationales Recht und Wirtschaft geschaffen werden.

An wen richtet sich das neue Angebot?

Das englischsprachige Programm ist eine Spezialausbildung im Schnittbereich von internationalem Recht und Wirtschaft. Massgeblich sind Internationalität, Wirtschaftsbezug und Praxisorientierung. Das Programm richtet sich an Inhaber eines schweizerischen juristischen Bachelortitels, aber auch an HSG-Bachelorabsolventen ohne juristischen Abschluss sowie an Studierende aus dem Ausland. Unter bestimmten Voraussetzungen kann das Programm mit einem MLaw gekoppelt werden, wodurch sich gleichzeitig der Weg zum Anwaltspatent öffnet.

Was unterscheidet den MLaw vom bisherigen MLS?

Der MLaw strafft die Ausbildung und eröffnet mehr Wahlmöglichkeiten. Er bietet weiterhin ein fundiertes rechtswissenschaftliches, praxisorientiertes und anwaltstaugliches Programm. Er stärkt die Grundlagenausbildung und vermittelt besondere Kompetenzen für die Gestaltung von Rechtsverhältnissen und die prozessuale, sowie die aussergerichtliche Konfliktledigung. Neben einem konzentrierten Pflichtbereich und einem komplexen Fall öffnet sich ein grosszügiger juristischer und unabhängiger Wahlbereich. Hier können zahlreiche Veranstaltungen interessenspezifisch und schwerpunktorientiert gewählt werden. Auch bleibt Raum für Praktika in einem Anwaltsbüro oder an einem Gericht sowie für ein Auslandsemester.

Ab diesem Semester steht der CEMS auch MLS-Studierenden offen.

Das CEMS-Programm, ein Doppelstudium, bietet nun auch MLS-Studierenden die Möglichkeit, ihre rechtswissenschaftliche Ausbildung mit einer international renommierten betriebswirtschaftlichen Ausbildung zu kombinieren.

Für den Erwerb des Master in International Management (MIM), den die CEMS (Community of European Management Schools) vergibt, gelten die üblichen Voraussetzungen: Die verschiedenen Elemente wie Blockseminar, CEMS-Kurse, Skill-Seminare und Business-Projekte müssen innerhalb eines akademischen Jahres absolviert werden.

Ein Semester wird im Ausland an einer der 25 CEMS-Partneruniversitäten verbracht. Zudem sind sehr gute Fremdsprachenkenntnisse und ein Auslandspraktikum erforderlich.

Eine der Voraussetzungen für die Anmeldung zum CEMS-Programm ist der Nachweis von 60 wirtschaftlich orientierter Credits, wobei die auf Assessmentstufe und Bachelorstufe erbrachten Credits angerechnet werden können.

Die Öffnung des CEMS für den MLS ist ein weiteres Beispiel für die zahlreichen attraktiven Neuerungen, die die HSG ihren Jus-Studierenden zugänglich macht.



Prof. Dr. Lukas Gschwend
Dean Law School



Prof. Dr. Markus Müller-Chen
Internationalisierungsbeauftragter der Law School

Start in die neue Legislatur

Was das Studentenparlament eigentlich ist: Dieses Semester soll es euch in einer neuen Serie nähergebracht werden.



Nach über drei Monaten Pause ist es wieder so weit: Das Studentenparlament der Universität St. Gallen nimmt mit der ersten Sitzung am 19. Oktober seine Arbeit für das kommende Studienjahr 2011/12 auf. In den bis zu vier Stunden dauernden Sitzungen besprechen von euch gewählte Parlamentarier eine Vielzahl von Themen, die das studentische Leben an der Universität betreffen.

Konstitution

Nachdem bereits im vergangenen Semester und Anfang Oktober die Parlamentarier von euch gewählt worden sind, wird sich das Parlament diese Woche am Mittwoch konstituieren. Im Zuge dessen wählen die Parlamentarier den neuen Präsidenten, den Vizepräsidenten und den Aktuar des Parlaments. Ausserdem entscheiden sie über die neue Besetzung der Geschäftsprüfungskom-

mission, welche über die Einhaltung der studentischen Reglemente wacht.

Warum schon wieder Wahlen?

Eine berechtigte Frage. Der Grund dafür liegt in der Statutenänderung der Studentenschaft, die im letzten Semester beschlossen wurde. Demnach besteht das Parlament ab dem 19. Oktober aus zwei Gruppen von Parlamentariern: Den Gremien- und den Programmvertretern. Erstgenannte vertreten alle Studenten in den Schools der HSG, Letztgenannte die Interessen ihres Studienprogramms. Da sich die Amtszeiten der Gremienvertreter nach den Reglementen der Universität richten, müssen sie bereits am Ende des Frühjahrssemesters gewählt werden.

Was das Parlament leistet

In mindestens vier Sitzungen pro Semester behandelt das Parlament eine

Vielzahl aktueller Themen. Die konkreten Inhalte einer jeden Sitzung richten sich dabei nach den Anträgen, die an das Parlament gestellt werden. Im letzten Jahr wurde beispielsweise über einen Tischkicker vor der Mensa, die Finanzierung eines studentischen Leukämie-Projekts, aber auch über die Unterstützung des anstehenden HSG-Balls abgestimmt. In die kommende Legislaturperiode startet das neue Parlament nun am 19. Oktober mit der Genehmigung des Jahresprogramms und Budgets der Studentenschaft.

Habt ihr Interesse, eine Sitzung inklusive aller Debatten live mitzuerleben? Dann kommt als Gast in das Parlament. Alle Sitzungen sind öffentlich! (nächste Sitzung: 19.10.2011, 18.15, 09-011)

Alexander Krey

Publi-Reportage

Der Stoff für mehr Hirnleistung

Unkonzentriert? Prüfungsbelastungen? Gestresst? Müde? Vergesslich?

Täglich gefordert bis überfordert? Die Belastungen nehmen zu, immer mehr muss in noch kürzerer Zeit erledigt werden. Die Folgen davon sind Burnout, Stimmungstiefs, Konzentrationsstörungen, Leistungsschwäche, etc.

Wichtig ist, dem Gehirn die Nährstoffe zuzuführen, welche für ein optimales Funktionieren notwendig sind. Eine Schlüsselrolle kommt dabei der natürlichen Substanz Phosphatidylserin zu. Phosphatidylserin ist ein lebenswichtiger Nährstoff für die Hirnzellen. Er optimiert die Kommunikation der Hirnzellen und verbessert den Zellstoffwechsel. Dadurch verarbeitet das Gehirn Informationen schneller.

Eine Unterversorgung kann zu abnehmender Hirnleistung, Lern- und Konzentrationsstörungen führen. Phosphatidylserin steigert erwiesenermassen die geistige Leistungsfähigkeit, verbessert Gedächtnisleistung und Konzentration. IQ-Energie enthält dieses Phosphatidylserin kombiniert mit Schwarzhaferextrakt und Vitaminen für das Nervensystem. Lassen Sie sich in Ihrer Rotmonten Drogerie beraten.

Studenten der Universität St. Gallen erhalten in der Rotmonten Drogerie immer 10%!

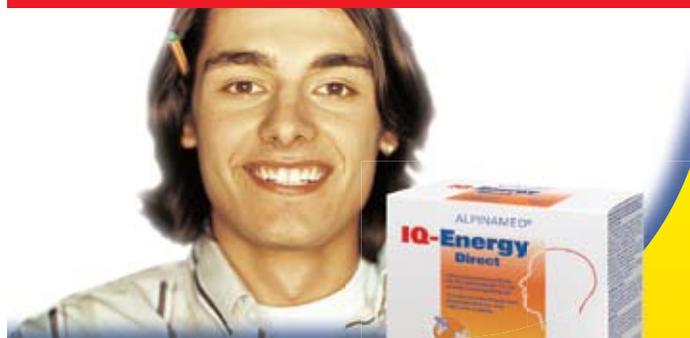
Null Prüfungsstress!



Rotmonten
Drogerie
St.Gallen
071 245 00 16

20%-Bon
= CHF 8.-

Sofort Energie für mehr Leistungsfähigkeit und bessere Konzentration im Studium.



Steigert die geistige Leistungsfähigkeit.

IQ-Energy®

Das Studium im Griff

Informationen aufnehmen, rasch verarbeiten, vernetzen und präzise abrufen. Die Informationsdichte während dem Studium erfordert vom Gehirn Höchstleistungen. Eine optimale Hirnleistung führt zu besseren Resultaten mit weniger Stress. Phosphatidylserin ist notwendig für die Übertragung, Speicherung und das Abrufen von Informationen. Phosphatidylserin steigert die geistige Leistungsfähigkeit. Schwarzhaferextrakt und Dextrose liefern sofort Energie für mehr Leistungsvermögen und bessere Konzentration.

Go Beyond 2011 – New paths to success

Auch dieses Jahr findet Go Beyond an der HSG statt: eine studentische Initiative mit dem Ziel, Organisationen aus dem öffentlichen und internationalen Sektor den Studierenden der HSG näherzubringen.

Go Beyond wurde 2010 als Initiative verschiedener an der Universität St. Gallen verteilter Vereine lanciert und ist die erweiterte Fortführung der International Career Days, welche durch AIESEC St. Gallen und das Master-Programm International Affairs and Governance (MIA) organisiert wurden.

Spannende Vorträge und Workshops

Im Fokus steht die Idee, den Studierenden der HSG eine Plattform zu bieten, mit deren Hilfe sie in Kontakt mit Organisationen und Unternehmen mit starker internationaler und öffentlicher Ausrichtung treten können. Darüber hinaus werden den Studierenden anhand von Workshops Einblicke in aktuelle Themenfelder wie Sustainability oder Social Entrepreneurship ermöglicht. Go Beyond, als Gemeinschaftsprojekt von AIESEC St. Gallen, oikos, CIVIC, The Hub, der Studentenschaft (SHSG) und dem MIA, freut sich auch dieses Jahr auf eine rege Beteiligung. «Go Beyond – New paths to success» findet am 23. und 24. November 2011 statt. Am Vorabend, dem 22. November, wird die Veranstaltung mit einer denkanstossenden Eröffnungsrede begonnen. Dieses Jahr wird Nick Beglinger, Präsident des Wirtschaftsverbandes Swisscleantech, referieren. Der 23. November steht im Zeichen verschiedenster Workshops zu Themenfeldern wie Nachhaltigkeit, Social Entrepreneurship oder der Arbeit von NGOs. Am 24. November steht die Public Sector Messe im Zentrum des Geschehens. An zahlreichen Ständen und Organisationspräsentationen können sich interessierte Studierende über die



vielfältigen Arbeitsfelder und möglichen Karrierewege der partizipierenden Organisationen, wie z. B. der WTO, des EDA, des Kantons Zürich oder der UNICEF, aus erster Hand informieren. Als Special Guest wird dieses Jahr ein Vertreter der deutschen Botschaft mit einem Workshop bezüglich Karrieremöglichkeiten in Deutschland anwesend sein.

Dabei sein

Wir laden euch alle herzlich dazu ein, an «Go Beyond – New paths to success 2011» teilzunehmen und in einen aktiven Austausch mit den anwesenden Organisationen und Unternehmen zu treten. So könnt ihr wertvolle Informationen sammeln und Kontakte knüpfen, welche euch den späteren Berufseinstieg in den öffentlichen, nachhaltigen und internationalen Tätigkeitsbereich erleichtern können.

Etienne Buff und Katharina Michel
Organisationsteam Go Beyond

Go Beyond an der HSG

«Go Beyond – New paths to success» wird vom 22.–24. November 2011 an der HSG stattfinden.

Mehr Informationen über das detaillierte Programm und wie ihr euch anmelden könnt, findet ihr unter: www.hsg-gobeyond.ch

Professorenkolumne: Eselin am Berg

Ob es nicht ein wenig heroisch sei, auf Holländisch zu unterrichten nach nur einem Jahr in den Niederlanden, fragten mich meine Kollegen – halb bewundernd, halb kopfschüttelnd. Sie sollten Recht behalten. Ökonomie in einer Fremdsprache zu unterrichten, sei ja nicht so schwierig, dachte ich. Vieles kann doch wohl an der Wandtafel grafisch erklärt werden – Powerpoint gab es damals noch nicht. Formeln sind ja ohnehin in jeder Sprache gleich.

Das funktionierte wunderbar in den Übungen zur Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Doch bereits in der zweiten Vorlesung, Öffentliche Finanzen, war Schluss. Nicht dass der Stoff zu anspruchsvoll gewesen wäre, nein: In der ersten Reihe sass eine blinde Studentin. Gross war meine Bewunderung, noch grösser allerdings die Verzweiflung, als mir bewusst wurde, wie stark wir uns im

Unterricht auf visuelle Hilfsmittel verlassen. Schwierig genug, Grafiken und Formeln in die Muttersprache zu übersetzen; dies in einer Fremdsprache zu tun, schien mir fast unmöglich. Mit der Zeit ging es glücklicherweise besser. Die KommilitonInnen halfen ihrer blinden Kollegin und mir, wo sie konnten. Irgendeinmal merkte ich, dass meine Defizite nicht nur in der Sprachkompetenz lagen, sondern auch in – wie es heute so schön heisst – interkultureller Kompetenz. Mein Versuch, die buckelförmige Kurve (es könnte die Laffer-Kurve gewesen sein) mit einem «Heuvel» (= Hügel) zu vergleichen, löste ein sofortiges, 40-faches Echo aus: «Nee, mevrouw, dit is niet een heuvel, dat is een berg!»

Monika Bütler

*Professorin für Ökonomie und
Wirtschaftspolitik*



Zur Person

Prof. Dr. Monika Bütler

ist Professorin für Ökonomie und Wirtschaftspolitik und unter anderem Geschäftsführende Direktorin des SEW, Dean der School of Economics and Political Sciences (SEPS) und Mitglied des Bankrates der SNB.

Sie schreibt regelmässig auf dem Blog batz.ch und für die Neue Zürcher Zeitung (NZZ).



Meinen Wohnort habe ich
schon öfters gewechselt.

Meine Garage nie.



Service



Nutzfahrzeuge



PORSCHE



City-Garage AG

Zürcher Str. 162
9001 St.Gallen
Tel. 071 274 80 74

Porsche Zentrum

Zürcher Str. 160

Occasions-Zentrum

Zürcher Str. 505

Parkgarage + Europcar

St.Leonhard-Str. 35

weitere Filialen in:
**Goldach, Heiden,
Wil, Rickenbach**

www.city-garage.ch

Consulting Days 2011: Vielseitiges Angebot und kritische Reflexion

Die Beratungsbranche polarisiert, auch an der HSG. Häufig wird scherzhaft behauptet, 50 Prozent der Absolventen gingen in die Unternehmensberatung, die andere Hälfte ins Investmentbanking.

Die Branche hat ein Imageproblem. Der SWR Chefreporter Prof. Dr. Leif äusserte sich beispielsweise wie folgt: «Die Beraterszene wird generell in Bezug auf ihre Leistung überschätzt. Zahlreiche Kunden machen sich abhängig von der Diktion der Berater und nutzen ihre eigenen Ressourcen in den Unternehmen unzureichend.»

Auf der anderen Seite boomt die Beratungsbranche. Die Consultingfirmen rechnen auch für dieses Jahr mit Wachstumsraten im zweistelligen Bereich. Und alle Unternehmen sind auf der Suche nach neuen Talenten.

Für Interessierte organisiert der Students' Consulting Club der HSG vom 24. bis 27. Oktober die Consulting Days. Studenten vom ersten Semester bis zum Doktorat und MBA haben gleich mehrere Möglichkeiten, mit Unternehmensberatungen in Kontakt zu treten. In über 18 Workshops halten neben namhaften Beraterfirmen wie The Boston Consulting Group oder McKinsey & Company auch kleinere Beratungsboutiquen ein riesiges Spektrum bereit. Auf der «Career Fair» können sich die Teilnehmer über die verschiedenen Karrieremöglichkeiten bei den 25 teilnehmenden

Unternehmen informieren und das persönliche Gespräch mit Firmenvertretern suchen. Abends geht es spannend weiter. Der Google-Chef Deutschland, Dr. Stefan Tweraser, ehemaliger McKinsey-Berater, hält einen Vortrag zum Thema «Consulting or Selling – what would Google do?». Am Mittwochabend diskutieren vier geladene Gäste unter der Leitung des Fernsehmoderators Dr. Michel Friedman über das Thema «Berater – die heimlichen Herrscher der Wirtschaft».

*Organisationsteam
Consulting Days 2011*

24. bis 27. Oktober 2011
Campus Universität St. Gallen

CONSULTING DAYS 2011

Your career in consulting?
Challenge accepted!

CONSULTING
CLUB 

 University of St. Gallen

Sportkolumne: Lacrosse Sunnyboys



Cross-Checks sind erlaubt



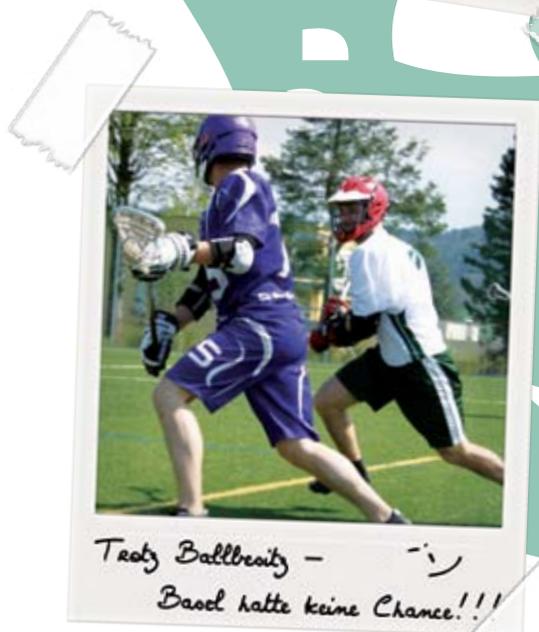
Sunnyboys gegen Basel



Go Sunnyboys!



Auch die Zuschauere(Innen)
feiern mit.



Trotz Ballbräut - :-)
Basel hatte keine Chance!!!

Lacrosse Sunnyboys – Facts und Infos:

Trainingsleitung: Tobias Geser

Trainingszeiten:

- Montag, 16:30–18:00 Uhr auf dem Kunstrasen (Team);
- Dienstag, 18:30–20:00 Uhr in der Turnhalle Uni (Beginner);
- Mittwoch, 20:15–21:45 Uhr in der Turnhalle Uni (Beginner);
- Donnerstag, 17:00–19:00 Uhr auf dem Kunstrasen (Team)

Grösste Erfolge: 3. Platz SLL 2009, 2. Platz Dublin Sports Fest 2010, 1. Platz Rox the Box Bern 2010, 3. Platz Rox the Box Bern 2011, 3. Platz Copenhagen Lacrosse Cup 2011

Kontakt: tobias.geser@student.unisg.ch

UniChor: Gemeinsam begeistern

Anlässlich des diesjährigen Dies academicus bot der UniChor seinen Zuhörern ein mitreissendes Konzert. Lob dafür gab es sogar von Rektor Thomas Bieger.

Am Dies academicus, dem höchsten Feiertag unserer Universität, kommen jedes Jahr Freunde und Ehemalige der HSG und Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Bevölkerung zusammen. Eingerahmt wurde der Anlass in diesem Jahr auch durch ein Konzert des UniChors.

Mit einem spritzigen, modernen Programm aus Swing, Groove und Pop begeisterten die Sängerinnen und Sänger in der Aula ihr Publikum. Mit Kostümen und Choreografien interpretierten sie Evergreens wie «Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern» und bekamen dafür stehende Ovationen. Doch auch melancholisere Stücke wie das «Mor-

genländische Liebeslied» von Uli Führe nach einem Gedicht von Mascha Kaléko wurden von den Zuhörern geschätzt.

So meinte Rektor Thomas Bieger: «Das war ein überwältigender Auftritt. Dynamisch, stilvoll und musikalisch hervorragend. Gratulation zu dieser Performance, die von allen am Apéro und am Essen in höchsten Tönen gelobt wurde. Ich freue mich auf weitere Auftritte unseres Chors.» Prof. Ulrike Landfester, Prorektorin an der HSG, ergänzte: «Ich bin jedes Mal von Neuem begeistert, wenn ich unseren UniChor höre – mitreissend, anrührend und dabei künstlerisch anspruchsvoll, was die jungen Leute da bieten, tolle Leistung mit viel Esprit!»

Der UniChor bringt schon seit 1989 Studierende und Doktorierende, aber auch andere Musikbegeisterte aus St. Gallen und dem Umland zusammen. In diesem Semester wird der Fokus auf sakraler und weihnachtlicher Musik liegen. Gesungen werden unter anderem die Messe brève in C-Dur von Charles Gounod sowie Christmas Carols von John Rutter.

Neue Mitglieder, die Spass am gemeinsamen Singen haben, sind immer herzlich willkommen. Weitere Informationen sind unter www.unichor.ch zu finden.

Sophie Ruffing
Aktuarin UniChor

Publi-Reportage

Pizol überzeugt mit vielfältigem Angebot

Am Beginn des St. Galler Rheintals erhebt sich der Pizol zwischen Bad Ragaz und Wangs auf 2844 Meter. Rund um den Gipfel eröffnet sich eine einzigartige Naturlandschaft mit atemberaubender Panoramansicht über die Alpen der Ostschweiz und des Vorarlbergs bis über den Bodensee. Die Talstationen in Bad Ragaz und Wangs sind in weniger als einer Stunde von St. Gallen zu erreichen und liegen nur 5 Minuten von der Autobahnausfahrt entfernt. Von dort bringen zwei topmoderne 8er-Gondelbahnen die Gäste in wenigen Minuten in das vielseitige Wintersportgebiet mit 11 Anlagen und 40 Pistenkilometern.

Das Pistenangebot hält für jeden Anspruch die passende Abfahrt bereit. Breite, sanft abfallende Hänge für Geniesser wechseln sich mit Passagen für sportlich Ambitioniertere ab. Wer sich einmal ins Rennfieber versetzen lassen möchte und den sportlichen Wettstreit mit Freunden sucht, liegt beim Vreni-Schneider-Run genau richtig. Einen hohen Spassfaktor bietet auch die Geschwindigkeits-Messstrecke. In einem abgesperrten



Pistenabschnitt zeigt eine Leuchttafel an, wie hoch das gefahrene Tempo war.

Aber nicht nur Skifahrer und Snowboarder kommen am Pizol auf ihre Kosten. Der 3,5 Kilometer lange und präparierte Rundwanderweg beim höchsten Punkt des Gebietes bietet eine faszinierende Weitsicht. Zur Angebotspalette am Pizol gehören aber auch Schneeschuh-Trails, Schlitteln und Airboarden. Mit dem Riderpark Pizol erwartet die Freestyle-Community ein variantenreicher

Funpark, der auch höchsten Ansprüchen genügt. Der Start zur Wintersaison am Pizol fällt bei guten Schneesverhältnissen am 26./27. November im Wochenendbetrieb auf Pizol – Wangs. Der tägliche Winterbetrieb mit allen Anlagen geht am 17. Dezember los und dauert bis zum 9. April. Während dieser Zeit fahren Studenten bis 25 Jahre jeweils zum Jugendtarif. Bei den Tageskarten entspricht dies einem Rabatt von 25% und bei den Saisonkarten gar von 50% auf den Normaltarif.

Die Zeit nach dem Bankgeheimnis

Der Verein der Liechtensteiner und Liechtensteins Regierungschef, Dr. Klaus Tschütscher, laden am 26. Oktober ein, mehr über den Finanzplatz Liechtenstein zu erfahren.



Information und Kommunikation
der Regierung Liechtensteins

Dr. Klaus Tschütscher spricht über die Veränderungen am Finanzplatz Liechtenstein.

Der Ruf des Fürstentums Liechtenstein hat aufgrund von Datenskandalen und weiteren Vorfällen stark gelitten. Vorübergehend war das Land als so genanntes «Steuerparadies» auf der schwarzen Liste der OECD.

In solch turbulenten Zeiten braucht ein kleines Land eine klare finanzpolitische Ausrichtung. Im Zentrum der Diskussion stehen und standen deshalb die gegenwärtigen Veränderungen des bisher sehr erfolgreichen Finanzplatzes, die mannigfaltige Fragen aufwerfen: Wie

soll die neue strategische Ausrichtung des Finanzplatzes aussehen? Welche Massnahmen können die Reputation des Finanzplatzes und das Vertrauen ins Ländle wieder herstellen? Ist das Bankkundengeheimnis bloss noch ein Relikt aus grauer Vorzeit? Welche Auswirkungen haben

die neu geschlossenen Abkommen für den Finanzplatz Liechtenstein? Werden liechtensteinische Finanzintermediäre auch weiterhin attraktive Arbeitgeber sein?

Dr. Klaus Tschütscher, Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, hält über diese anstehenden Veränderungen ein Inputreferat am 26. Oktober 2011 um 18:15 Uhr im Senatsraum (09-011) an der HSG. Anschliessend findet eine Diskussionsrunde mit Urs Müller, Geschäftsleitungsmitglied der Liechtensteinischen Landesbank, und einem weiteren Teilnehmer aus der Treuhänderbranche statt. Die gesamte Diskussion wird von Prof. Dr. Martin Kolmar moderiert.

Der Event ist ein Muss für alle, die sich für einzigartige Finanzplätze auf dieser Welt interessieren, einen exklusiven Einblick in die Sichtweise eines Entscheidungsträgers erhalten möchten und gegebenenfalls diesem auch mit ihren Fragen auf den Zahn fühlen wollen. Beim anschliessenden Apéro gibt es die Möglichkeit, mit den Referenten ins persönliche Gespräch zu kommen.

Klemens Jansen

Aktuar Verein der Liechtensteiner

50% Studi-Rabatt

Für Studenten bis 25 Jahre
auf das Pizol-Winterabo

pizol
Bad Ragaz – Wangs

Kontakt: info@pizol.com 081 300 48 30

HEIDILAND

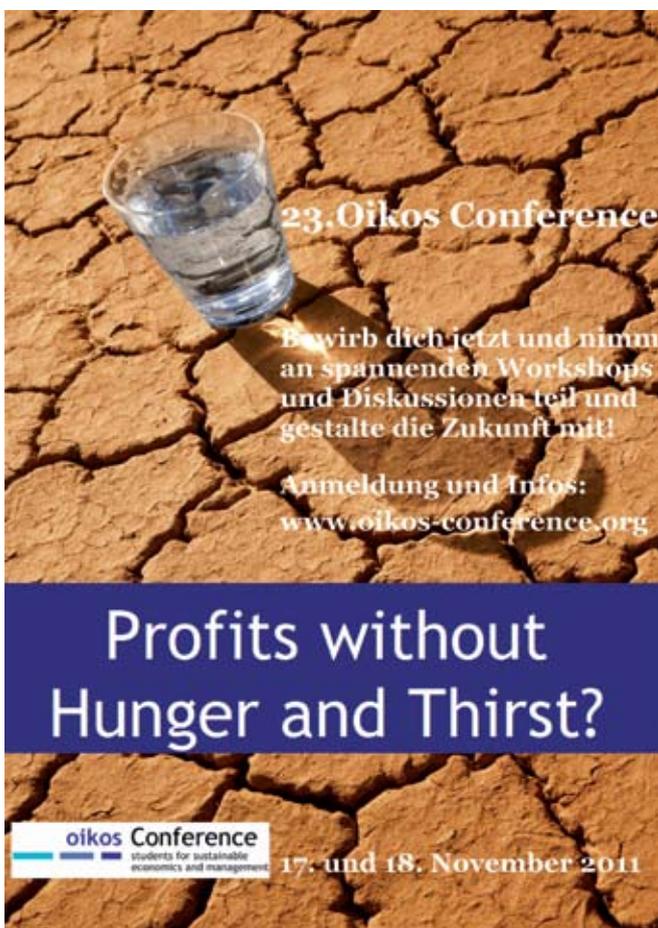


www.pizol.com

Vorzugsvorverkauf bis 31. Oktober

oikos conference 2011: Profite ohne Hunger und Durst?

Am 17. und 18. November 2011 wird die alljährliche oikos conference unter dem Motto «Profite ohne Hunger und Durst?» stattfinden. In den zwei Tagen sollen verschiedene Aspekte bearbeitet werden.



Experten erwarten bis 2050 sowohl ein Wachstum der Weltbevölkerung auf schätzungsweise neun Milliarden Personen als auch einen Wandel der Lebensstile und Ernährungsgewohnheiten. Zusätzlich verschärft durch die Folgen des Klimawandels und der starken Volatilität des Getreidepreises, verursacht unter anderem durch Spekulationen in der Finanzbranche, stehen die natürlichen Ressourcen immer mehr unter Druck. Diese Tatsache stellt die Staaten und Unternehmen vor die

den Fokus darauf legen, ein Grundwissen der Teilnehmer aufzubauen und einige Probleme und Fragen im Zusammenhang mit dem Thema zu erläutern. Nach dem gemeinsamen Mittagessen werden die Teilnehmer in kleinen Gruppen an einem von fünf Workshops mit Wissenschaftlern, Unternehmen und NGOs teilnehmen und ein spezifisches Thema genauer bearbeiten. Am Abend des ersten Tages lädt das Konferenzteam zum ausgezeichneten Abendessen ins Restaurant Kastanienhof ein.

grosse Herausforderung, nachhaltiger zu wirtschaften und zu agieren.

An der oikos conference 2011 werden nicht nur aktuelle und zukünftige Herausforderungen sowie Zusammenhänge aufgezeigt, sondern zusätzlich auch nachhaltige Lösungsansätze mit Wissenschaftlern und Unternehmen entwickelt. Den Teilnehmern soll vermittelt werden, dass die Nahrungsmittel- und Wasserthematik in sämtlichen Branchen höchst aktuell ist und zukünftig auch nachhaltige Chancen entstehen können.

Programm

Der erste Tag wird

Der Auftakt des zweiten Tages wird von Antoinette Hunziker-Ebnetter, der ehemaligen Chefin der Schweizer Börse SWX, gestaltet. Sie wird den Teilnehmern Einblicke zum Thema «Warum hat der Finanzmarkt mit Hunger und Durst zu tun?» verschaffen. Weiter wird Unilever die Nachhaltigkeitsstrategie des Konzerns erläutern.

Am Nachmittag werden fünf Workshops von bekannten Firmen durchgeführt: Hauck & Aufhäuser (Schweiz), The Boston Consulting Group, Ben & Jerry's (Unilever), Hydrosolutions und die Migros werden mit den Teilnehmern Lösungsansätze zu spezifischen Themenbereichen entwickeln.

Abgerundet wird die Konferenz mit einer Paneldiskussion, wobei das Hauptaugenmerk auf nachhaltigeren Wertschöpfungsketten sowie auf den Herausforderungen im Hinblick auf das Wachstum von Bevölkerung und Wohlstand liegt. Moderiert wird die Diskussion von Arthur Braunschweig, welcher die Diskussionsteilnehmer Swissaid, Migros und Unilever gekonnt in anregende Diskussionen verwickeln wird.

oikos conference Team 2011

Anmeldung

Auch du kannst an der oikos conference 2011 teilnehmen. Für weitere Informationen und die Anmeldung lohnt sich ein Blick auf die Homepage der Konferenz unter www.oikos-conference.org oder eine E-Mail an info@oikos-conference.org.



Thema

- 30 Wir sind Helden
- 34 Prix Courage – ein Preis für Helden des Alltags
- 35 «Helden werden nicht geboren»
- 36 Die Helden der St. Galler Strassen
- 38 Helden der Kindheit: Ein offener Brief
- 39 Held sein ist was für Langweiler



Wir sind Helden

Helden werden nicht geboren. Wir schaffen sie. Warum in jedem Helden auch etwas von uns mitschwingt.



Vladimir.Mijatovic@student.unisg.ch
Ressortleiter Thema

Wir sind Helden. Der Name dieser deutschen Band: Eine ironische Breitseite gegen das Heldentum und die Heldenverehrung. So verwundert es auch nicht, dass «Denkmal», einer ihrer ersten grossen Hits, vom Abriss eines ebensolchen handelt. Während die Helden musikalisch ihren Tod fanden, wurden sie auch in der Wirtschaft zu Grabe getragen. Führung im Unternehmen sollte nicht mehr durch den «knallharten Macher» bestimmt werden, sondern von der gestaltenden und verständnisvoll lenkenden Führungskraft. Postheroisches Management war das Stichwort.

Aber Totgesagte leben länger, und so drängten die Helden zwar nicht in den Büros, aber zumindest auf den Kinoleinwänden, mit aller Macht zurück in unser Bewusstsein. Der Erfolg von Comicverfilmungen wie Spiderman oder X-Men zeigt, dass wir vom postheroischen Zeitalter genauso weit entfernt sind wie die Rolling Stones von ihrem endgültigen Abschlusskonzert. Helden werden nie aussterben, denn Helden sind das Spiegelbild dessen, was wir uns immer wünschen zu sein: edel, mutig und selbstlos, um nur einige Eigenschaften zu nennen. Sie ermöglichen es uns, wenn auch lediglich in unserer Vorstellung, einmal genau das Richtige zu tun und danach noch den wohlverdienten Ruhm zu ernten. Zugleich dienen sie uns aber auch als Entschuldigung für unser Nicht-handeln in so manch brenzliger Situation. Schliesslich sind wir ja nur normale

Bürger mit Jeans anstelle von farbigen Strumpfhosen.

Der nette Held von nebenan

Diese Entschuldigung klingt umso plausibler, je überzeichneter der Held ist. Niemand kann dafür verantwortlich gemacht werden, dass er Wände nicht

genheit des Sowjetmenschen und des dazugehörigen politischen Systems zu demonstrieren, sondern auch, um der eigenen Bevölkerung als Vorbild zu dienen. Die Menschen sollten ihm nach-eifern, mit der Hoffnung, irgendwann vielleicht genauso berühmt zu werden. Dies konnte ein tröstender Gedanke



«Sie haben uns ein Denkmal gebaut»

senkrecht hochklettern kann oder dass sie nicht mit Schallgeschwindigkeit um die Erde fliegen kann. Das wussten auch die sozialistischen Regime jenseits der Mauer. Die Helden, die dort geschaffen wurden, waren meist normale Bürger. Einer der so genannten Helden der Sowjetunion war der erste Mensch im All: Juri Gagarin, Sohn eines Zimmermanns und einer Melkerin, die beide auf einer Kolchose arbeiteten. Nach seiner Rückkehr aus dem Weltraum wurde Gagarins Heldenimage gezielt vom Sowjetregime ausgebaut. Nicht nur, um die Überle-

sein, zuweilen auch eine Rechtfertigung für die ganzen Mühen, die man als einfacher Arbeiter für das System auf sich nahm. Eigentlich erzählten die Helden der Sowjetunion die typisch amerikanische Geschichte des Tellerwäschers, der zum Millionär wurde, nur mit kommunistischem Vokabular.

Am Anfang steht die Geschichte

Überhaupt beginnt jedes Heldenleben mit einer Geschichte. In ihr wird der Held geformt, werden seine Charaktereigenschaften bestimmt. Einmal ausgeklammert

findet eine Charaktereigenschaft nur noch schwer zu ihrem Helden zurück. So wurde aus Alexander, dem jähzornigen und alkoholkranken Eroberer, Alexander der Grosse. Das ging so weit, dass behauptet wurde, Alexanders Schweiss sei «wohriechend». Auch wenn so manches erfunden wurde, so herrscht immerhin Einigkeit in Bezug auf die unglaublichen militärischen Leistungen. Noch heute zeugt die Lage Alexandrias in Ägypten von diesen Errungenschaften.

Einen krassen Fall von Geschichtsklitterung zeigt das Beispiel von Rudolph Hess, der einige Jahrhunderte später in Alexandria das Licht der Welt erblickte. 1933 von Adolf Hitler zu dessen Stellvertreter ernannt, flog er 1941 nach Schottland, um mit dem Vereinigten Königreich einen Friedensvertrag zu schliessen. Die Engländer setzten ihn aber fest, und so

scheiterte der Plan. Von Neonazis wird er heutzutage häufig als «Friedenstaube» bezeichnet und in dieser Rolle zum Helden erkoren. Dabei waren seine Handlungen nie von hehren Motiven geleitet. Hess war ein Opportunist und ein Rassist. Dennoch schaffte er es, sich zum Helden einer kleinen Gruppe von fehlgeleiteten Individuen aufzuschwingen.

Nicht die richtige Zeit für Helden

Das Beispiel Hess verdeutlicht, wie sehr der Held auch immer Produkt einer Gemeinschaft von Personen ist. Der Held verkörpert die Werte der Gemeinschaft, in der er verehrt wird. Genau wie die Gemeinschaft selbst verändern sich auch diese Werte mit der Zeit. Die Helden von heute sind vielleicht die Kriegsverbrecher von morgen und die Verlierer von gestern sind die Helden von heute. Die Verleihung der Ehrenmedaille an den US-Marine Da-

kota Meyer vor zwei Wochen wäre 1968 sicherlich auf ein anderes gesellschaftliches Echo gestossen, als dies heute der Fall ist. Teilweise führte dies auch zu skurrilen Erscheinungen: Der Partisanenfilm «Valter brani Sarajevo» («Walter verteidigt Sarajewo») floppte zwar im ehemaligen Jugoslawien, erlangte dafür aber in China ungeahnte Popularität. Diese war so gross, dass chinesische Eltern ihre Kinder gerne mal nach ebenjenem Partisanenhelden Walter benannten.

Nur dort, wo der Held auf die passenden gesellschaftlichen Werte trifft, wird er auch zum Helden werden. Wird er oder sie das verkörpern, was sich jeder von uns zu sein wünscht. Insofern verbirgt sich im Bandnamen «Wir sind Helden» trotz der ironischen Spitze gegen das Heldentum ein Körnchen Wahrheit.

prisma braucht dich!
Füll die Lücke...

Zuschriften an prisma@myunisg.ch
 Öffentliche Redaktionssitzung jeden
 Dienstag um 20:15, Oberer Graben 3.

ALL IN THE FAMILY



BOOM

...AND INTENSE

AWRIGHT! LET'S RUMBLE!
RISKY WHAT ARE YOU--

AAAH!

WELL, AT LEAST WE DON'T HAVE TO STOP AND ASK FOR DIRECTIONS...

MAN, LOOK AT THE SIZE OF THAT THING.

I KNOW, HONEY. YOU ALWAYS SAID WE WERE DESTINED TO BE PART OF SOMETHING MOMENTOUS.

LET'S JUST HOPE IT ISN'T ARMAGEDDON.

I AM, LIKE, SO REALLY SORRY WASN'T EVEN WINKING? I'M NOT USUALLY THAT --

THE NAU



YOU SHOULD BE BETTER THAN ANYONE

WHAT IS IT YOU WOULD HAVE US DO?

BATMAN: THEIR MINDS ARE CONFUSED, THEIR THOUGHTS ARE VIBRANT.

TOO LATE, BATS. HA HA. I HAVE THEM.

LET THEM GO, JOKER. THIS IS BETWEEN US. THIS IS OUR FIGHT.

THE FIGHT IS OVER, OLD CHUM...

A PRESS AGENT?

TO FOLLOW US AROUND?

HE'LL NEED TO BE FAST.

I DON'T LIKE IT!

ASIDE FROM THAT, I'D GET GREAT PLEASURE FROM BEATING YOU SENSELESS.

SO TELL ME WHAT'S GOING ON OR...

OKAY, OKAY. THEY SAID TO MAKE YOU LOOK BAD AND...

CONGRATULATIONS.

YOU WERE MEANT TO BE BRING BIKERS AND THE BO BLUNDER

ALL I NEED TO DO IS CLOSE MY EYES, IMAGINE PUNCHING YOU OUT AND...

...POW!

PLEASE DON'T... UFFFT!

YOU ALWAYS WERE A OUTLESS TOAD -- BUT I'LL PLAY FAIR.

YOUR POWER ONLY AFFECTS INANIMATE MATERIAL, SO I WON'T WASTE MY KIND ON YOU.

BY NOW YOU MUST RECOGNIZE WHERE WE ARE, TITANS ISLAND, AND THE OPTION OF DESTROYING IT IS NOT VIBRANT.

THIS ONE!

Prix Courage – ein Preis für Helden des Alltags

Seit 1997 wird von der Schweizer Zeitschrift «Der Beobachter» der Prix Courage verliehen. Ein Preis, der ausserordentliche und mutige Taten auszeichnen soll.



Zanut.Zabarac@student.unisg.ch
Chefredaktorin

Die Idee des Prix Courage ist es, jenen Leuten Aufmerksamkeit und Anerkennung zu schenken, die unerschrocken und mit Hingabe für eine Idee kämpfen – zu Gunsten einer offenen, solidarischen und gerechten Schweiz. Mutige Menschen, die hingebungsvoll für eine Sache kämpfen, die ihnen selbst mehr Probleme als Nutzen bringt, scheinen immer seltener zu werden. Aber es gibt sie dennoch. Wir nennen sie Helden des Alltags, denen oftmals leider zu wenig Dank zugesprochen wird. Der Beobachter möchte genau diesen Menschen die verdiente Anerkennung schenken und verleiht deshalb seit 1997 den Prix Courage. Jedes Jahr nominiert die Beobachter-Redaktion verschiedene Personen oder Organisationen, die ihr Handeln einem höheren Ziel unterordnen als dem eigenen Vorwärtkommen. Preiswürdig sind Projekte und Taten, aber auch langfristiges Engagement oder das Lebenswerk einer Person.

Bei der Verleihung des Prix Courage wird zwischen dem Jurypreis und dem Publikumspreis unterschieden. Der Jurypreis wird von einer unabhängigen Jury, bestehend aus Jurypräsident Franz Hohler und vier früheren Gewinnern, verliehen und ist mit einer Summe von 25'000 Franken dotiert. Anhand verschiedener Kriterien entscheidet die Jury, welche Tat mit dem höchsten Risiko behaftet war und besonderen Mut erforderte. Ergänzend zum Hauptpreis können auch die Leserinnen und Leser des Beobachters mitbestimmen: Jeder kann sich auf



Die diesjährigen Gewinner des Prix Courage

der Homepage des Beobachters das Porträt der Nominierten anschauen und mit seiner Stimmabgabe über die Verleihung des Publikumspreises mitbestimmen. Die Gewinner des Publikumspreises werden mit einem Preisgeld in Höhe von 10'000 Franken ausgezeichnet.

Einsatz zum Schutze der Umwelt

Den Jurypreis erhielten dieses Jahr vier Jurassier aus Vendlincourt. Gemeinsam haben sie sich für den Schutz der Umwelt stark gemacht und gegen den Bau einer Auto-Teststrecke gekämpft. Der Weg bis ans Ziel war für die vier alles andere als einfach. Oftmals wurden sie in ihrem Dorf nicht mehr gegrüsst und waren sogar in Vereinen unerwünscht. Dennoch setzten sie sich weiter ein und liessen nicht locker. Mit dem Sieg vor dem Lausanner Bundesgericht, wo sie im März 2011 in ihrer Ansicht bestätigt wurden, dass der Bau einer Auto-Teststrecke auf Landwirtschaftsland nicht nur umweltschädlich, sondern auch nicht rechtens sei, hat sich der ganze Aufwand schlussendlich gelohnt.

Helden der Lüfte

Den Publikumspreis erhielten dieses Jahr die Bergretter Richard Lehner und Daniel Aufdenblatten. Aufdenblatten, ein ehemaliger Medizinstudent, und Lehner, gelernter Bergführer, arbeiten beide für die Air-Zermatt und führten gemeinsam eine sehr gewagte Bergrettungsaktion in Nepal durch. Trotz schlechtem Wetter und eisigen Temperaturen entschieden sie sich, einen Heli-Rettungseinsatz in 7'000 Metern Höhe durchzuführen, und riskierten dabei ihr eigenes Leben. Obwohl ein Rettungseinsatz dieser Art zuvor als schlicht unmöglich galt, bewiesen die Preisträger das Gegenteil und bewahrten damit drei Bergsteiger vor dem sicheren Tod.

Die diesjährigen Preisträger sowie alle anderen, die Tag für Tag aufs Neue Zivilcourage beweisen, gehen mit gutem Beispiel voran und beweisen, dass Mut, Nächstenliebe und das Festhalten an bestimmten Idealen zu den wichtigsten Werten einer funktionierenden Gesellschaft zählen. Vor allem deshalb und wegen des von ihnen getragenen Risikos ist es wichtig, dass wir ihr heldenhaftes Verhalten wertschätzen. In Zukunft sollten wir unser eigenes Verhalten in alltäglichen Situationen kritischer hinterfragen. Denn wer weiss, in jedem von uns könnte ein kleiner Held schlummern, der beim nächsten Mal nicht bloss tatenlos danebensteht, sondern Mut beweist und jemandem vielleicht nicht gleich das Leben, aber zumindest den Tag rettet.

«Helden werden nicht geboren»

Andres Büchi ist seit Juni 2008 Chefredaktor des Beobachters. Im Interview mit prisma sprach er über die Idee des Prix Courage und darüber, was einen Helden erst zu einem solchen macht.

Welchen Nutzen erhoffen Sie sich durch die Verleihung des Prix Courage?

Einerseits kann er allen Leuten zeigen, dass sich selbstloser Einsatz für andere lohnt. Damit meine ich nicht nur das Preisgeld, sondern auch, dass die Gesellschaft den Einsatz sieht und anfängt, ihr eigenes Verhalten zu hinterfragen. Die Gewinner des Prix Courage nehmen also eine Vorbildfunktion ein.

Denken Sie, dass Zivilcourage heutzutage keine Selbstverständlichkeit mehr ist und deshalb belohnt werden sollte?

Ich denke, Zivilcourage war nie eine Selbstverständlichkeit. Durch die Anonymisierung der Gesellschaft ist es aber einfacher geworden, wegzuschauen. Während man sich früher in einem kleineren Umfeld bewegt hat und dadurch meist selbst betroffen war, hat man schneller eingegriffen. Darum ist es wertvoll, dass eine Gesellschaft couragiertes Verhalten nicht gänzlich verliert, sondern stets aufs Neue beweist, dass sie aus handelnden, souveränen und selbstbestimmenden Individuen besteht, die sich auch für höhere Ziele einsetzen.

Welche mutige Tat, die mit dem Prix Courage ausgezeichnet wurde, hat Sie persönlich am meisten beeindruckt?

Ich habe keine innere Rangfolge. Wir haben meistens zwei Grundkategorien, in denen der Prix Courage verliehen wird: einerseits die klassischen Lebensretter; Leute, die im Moment über sich selbst und das Leben hinauswachsen und für höhere Werte kämpfen, obwohl sie damit ihre Karriere, womöglich auch das eigene Leben gefährden. Vor diesen Leuten habe ich sehr grossen Respekt. Aus Intuition stellen sie ein höheres Ziel über sich selbst und handeln. Die zweite Kategorie, die mich genauso beeindruckt, sind Leu-



Andres Büchi, Chefredaktor des Beobachters

te, die sich gegen ein Unrecht wehren, obwohl sie wissen, dass ihre Karriere darunter leiden wird, ihr Privatleben oder ihre Partnerschaft. Aber sie kämpfen für eine höhere Idee, damit es anderen besser geht. Vielleicht für fairere Löhne, für gute Arbeitsbedingungen oder gegen einen Missstand im Unternehmen.

Weshalb, denken Sie, braucht unsere Gesellschaft Helden?

Eine Gesellschaft braucht Leute, die in entscheidenden Situationen handeln, auch wenn die Folgen noch nicht abschätzbar sind, man aber trotzdem bereits sieht, dass etwas Schlimmes passiert und jemand Hilfe braucht. Leute, die sofort eingreifen, bloss weil sie da sind und handeln können. Leute, die nicht

nur warten und auf Besserung hoffen, die womöglich nie eintritt. Leute eben, die uns andern voraus sind und den Unterschied ausmachen. Solche Menschen braucht jede Gesellschaft.

Wie definieren Sie einen Helden?

Helden werden nicht geboren, sondern erwachsen in dem Moment zu Helden, wo sie handeln, statt tatenlos danebenzustehen. Zu einem Teil ist es die Intuition, in einem besonderen Moment die Notwendigkeit einer Handlung höher einzuschätzen als die eigene Sicherheit. Jemand, der diesen höheren Wert klar sieht und sich gar nicht erst die Frage stellt, ob er handeln sollte oder nicht, sondern sofort handelt, so eine Person handelt meiner Meinung nach heldenhaft.

Der Prix Courage wählt einen Sieger. In einer Gesellschaft, wo mutige Taten immer seltener zu werden scheinen, sollten da nicht alle Taten gleichwertig geehrt werden?

Jede Nominierung ist bereits eine Belohnung. Wir vom Beobachter stellen jeden Kandidaten mit einem eigenen Titelbild vor, um damit die Leistung grundsätzlich zu würdigen. Wir recherchieren jede dieser Heldentaten nach und daraus ergibt sich oftmals die Möglichkeit für eine Wertung. Wie hoch war das Risiko, das diese Person eingegangen ist? Was war der Effekt und wie hart war der Kampf? Eine rein objektive Wertung ist kaum möglich. Wie bei jeder Jurywertung versucht man Kriterien festzulegen und diese zu bewerten. Bei den Leserinnen und Lesern, die den Publikumspreis vergeben, sind die Gründe vermutlich sehr unterschiedlich, so dass sich keine einheitliche Linie erkennen lässt.

Zanet Zabarac

Die Helden der St. Galler Strassen

Wer spätnachts nach Hause geht, nimmt, sofern er sich in einem aufnahmefähigen Zustand befindet, meist den Müll wahr, der auf den Strassen insbesondere in der Innenstadt liegt. Wer sorgt dafür, dass die Stadt am nächsten Morgen wieder bewohnbar aussieht?



Simone.Steiner@student.unisg.ch
Online-Chefredaktorin

Leere und zerbrochene Flaschen liegen auf dem Boden oder sind auf Häuservorsprüngen und Fensterbänken aufgereiht. Plastikbecher, Essensreste und Schlimmeres liegen auf dem Boden, schwimmen in den Brunnen und verschandeln die Stadt. Wer schon um 6:00 Uhr in der Früh aus dem Haus geht, so wie ich an diesem Freitag, sieht die Zerstörung, die ein einziger Donnerstagsabend anrichten kann, noch in ihrem vollen Ausmass. Um sechs Uhr aus dem Haus zu gehen, heisst, um die gleiche Zeit in der Stadt unterwegs zu sein, zu der auch die Mitarbeitenden des Strasseninspektorates ihren Dienst antreten.



Von der Theorie zur Praxis

Die Strassen St. Gallens, mit allen Wegen und Gässchen, umfassen nicht weniger als eine Strecke von 210 Kilometern. 210 Kilometer, die gereinigt, unterhalten und im Winter gepfadet werden müssen. Acht Reinigungsmaschinen und über 50 Strassenwärter und Strassenwärterinnen sind zur Bewältigung dieser Aufgabe abgestellt. Einer von ihnen ist Bruno Dörig. Im November ist es 31 Jahre her, dass er im Strasseninspektorat der Stadt St. Gallen angefangen hat: «Während ich mich damals um unseren Hof gekümmert habe, hat mein Vater in St. Gallen als Maurer gearbeitet. Irgendwann war diese Stelle ausgeschrieben,

ich habe mich beworben und den Job erhalten. Nach drei Jahren war im Kreis 1 die Stelle als Strassenwärter freigeworden, ich habe mich beworben und sie schliesslich auch bekommen. Seitdem bin ich hier.»

Als Strassenwärter ist man Chef eines Kreises. Man ist für die Koordination der Arbeiter zuständig, fordert im Winter weitere Fahrzeuge zum Pfaden an – eine Stelle, die viel Verantwortung mit sich bringt. «Ich habe damals noch einen Kurs in Zürich besucht, aber das war alles sehr theoretisch. Heute muss allerdings eine normale Lehre absolviert werden, die dann auch praxisorientiert ist.»

Aber wie sieht so ein Tag in der Praxis des baulichen und betrieblichen Strassenunterhalts überhaupt aus? Beispielsweise heisst das: Arbeitsbeginn an Werktagen im Sommer um 6:00 Uhr morgens. Die Strassen werden gereinigt, die Papierkörbe geleert und der Abfall wird eingesammelt. Das Stadtbild soll gepflegt und gewahrt werden. Aber natürlich gehört auch der Unterhalt der Strassen zu den Aufgaben der Strassenwärter: mit der «schwarzen Sauce» (Bitumenemulsion) und Splitt werden Risse und unfallgefährliche Stellen ausgebessert, um die Strassen länger befahrbar zu halten. Der strengste Tag der Woche ist für Bruno Dörig jedoch der Samstag. In

der Nacht von Freitag auf Samstag sei halt viel Volk unterwegs und es werde mehr Material liegen gelassen. Auch wenn Zahltag gewesen sei, merke man dies: «Sie haben wieder Geld und geben es in Bars aus, die Menge des Abfalls steigt da schon.» Ob die Winter- oder die Sommermonate härter sind, sei schwierig zu beurteilen. Im Winter komme der Schnee als erschwerende Komponente dazu, im Sommer liege mehr Abfall herum, besonders bei schönem Wetter.



Ein Retter in der Not

Aber nicht nur für das Stadtbild ist Bruno Dörig zuständig, sondern auch in Situationen, in denen sich sonst vermutlich niemand verantwortlich fühlt, greift der Appenzeller helfend ein. «Vor ein paar Jahren musste ich die Polizei rufen, weil jemand von den Wohnungen oberhalb des McDonalds eisige Schneebälle auf die Strassen geworfen hat. Und erst vor ein paar Wochen randalierte einer am Marktplatz und demolierte Autos.» Muss man als Strassenwärter also auch damit rechnen, selber in Bedrängnis zu geraten? «Nein, aber natürlich darf man kein ängstlicher Mensch sein, schon nur deswegen, weil man häufig alleine arbeitet und es ja morgens, besonders im Winter, noch dunkel ist. Ich versuche immer freundlich zu bleiben und so das Eis zu brechen.» Als «normaler» Einwohner



Simone Steiner

Bruno Dörig bringt St. Gallen wieder zum Glänzen

mag man bei Problemen zum Beispiel auch an die Junkies beim Marktplatz denken. «Nein, die sind absolut kein Problem. Im Gegenteil: Als ich noch für den Kantipark zuständig war, habe ich mit ihnen eine Abmachung getroffen. Wenn sie den Park sauber halten, kriegen sie auch keinen Ärger und dürfen sogar bleiben. Mit ein paar von ihnen habe ich mich dann noch länger unterhalten, dass sie quasi ein Auge auf die Ordnung werfen. Schliesslich sind sie auch Teil unserer Gesellschaft und sollten und können ihren Beitrag leisten.»

Begegnungen bereichern den Alltag

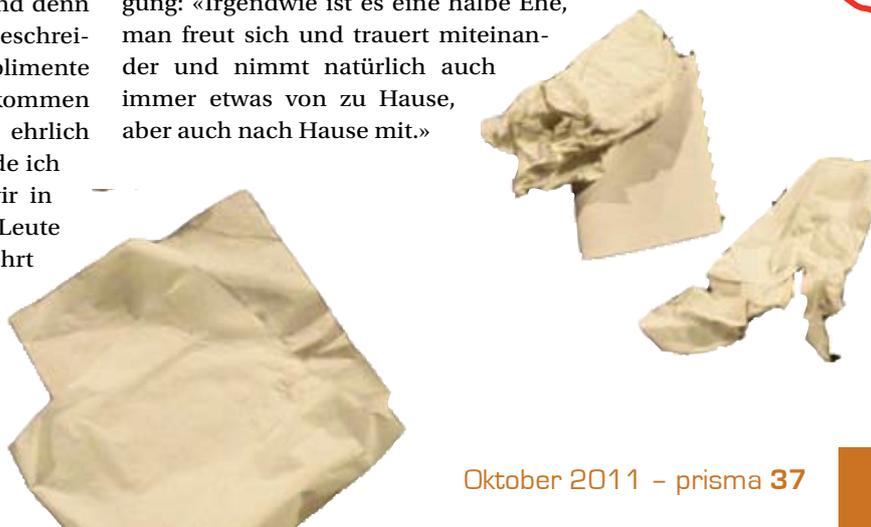
An seiner Arbeit schätzt der dreifache Familienvater besonders die speziellen Begegnungen. Dazu zählt jene mit dem tibetanischen Mönch genauso wie jene mit der einfachen, alten Dame, die sich mit den Worten «Sie sind denn aber en Liebe!» für eine Wegbeschreibung bedankte. «Solche Komplimente freuen mich am meisten. Sie kommen wirklich von Herzen und sind ehrlich gemeint. Wirklich kritisiert werde ich eigentlich nicht, auch wenn wir in der Öffentlichkeit arbeiten. Die Leute sehen, was du machst. Umgekehrt bekommt man auch sehr viel zu sehen und zu hören. Man erfährt den Menschen an sich so im Alltag viel intensiver, als wenn man zum Beispiel in

einem Büro arbeiten und den ganzen Tag nur mit seinesgleichen verbringen würde. Bei uns findet ein Austausch statt.»

Für den 50 Jährigen sind aber auch der Zusammenhalt und die Atmosphäre im Team sehr wichtig. Eine offene Gesprächskultur und ein ehrlicher Umgang miteinander sind für ihn von spezieller Bedeutung. Im Sommer arbeiten auch Studierende als Aushilfen bei der Strassenreinigung mit. Dieser Austausch zwischen den verschiedenen Generationen fördert seiner Meinung nach die Harmonie – «man hat den Wissensdurst der Jugend, das Wissen des Alters und die Balance in der Mitte». Ein eindeutiger Beweis dafür, dass das Klima bei ihnen im Kreis gut ist, ist die geringe Fluktuation. Die meisten arbeiten schon seit zehn Jahren bei der Strassenreinigung: «Irgendwie ist es eine halbe Ehe, man freut sich und trauert miteinander und nimmt natürlich auch immer etwas von zu Hause, aber auch nach Hause mit.»

Gemeinsam mit Respekt

Vor 18 Monaten lancierte die Stadtverwaltung zusammen mit der Stiftung Suchthilfe und Privaten die Kampagne «Gemeinsam mit Respekt». Sie ist speziell auf Jugendliche ausgerichtet und soll mit Ständen, den auffällig gelben Plakaten und diversen anderen Aktionen für Probleme wie Littering und Alkoholexzesse sensibilisieren. Es soll aber nicht nur eine Sensibilisierung, sondern auch eine Verhaltensänderung bewirkt werden.



Helden der Kindheit: Ein offener Brief

Liebes König-der-Löwen-Ensemble,

auch wenn ich es wohl nie zugegeben hätte, für die Version von mir, die sich durch Kindergarten und Primarschule kämpfen durfte, seid ihr die absoluten Helden gewesen. Niemand genoss in meinem Universum mehr Glaubwürdigkeit. Von euch habe ich so einiges gelernt, auch wenn ich später mit Wehmut feststellen musste, dass anscheinend doch nicht jeder automatisch zum König geboren wird.

Dennoch, die Tatsache, dass Daddy einen aus jedem Schlammassel herausboxt, hätte wohl niemand besser auf den Punkt bringen können als der grosse Mufasa. Auch die Frage, wo all die Sterne am Himmel herkommen, kann ich seitdem prima beantworten: Es handelt sich ganz einfach um Augenpaare, die einem stets den Weg weisen können.

Und wenn es mir mal so richtig scheisse ging, dann hattet ihr für mich auch in dieser Situation den richtigen Ratschlag parat: einfach weglaufen. Warum sollte ich mich auch darum kümmern, welchen Kummer dies den Zurückbleibenden einbringen würde. Schliesslich bin ich es doch, der Spass haben sollte, und wer lange genug läuft, der findet einen tollen Urwald mit lieben Erdmännchen und Warzenschweinen, die erstens interessante Namen tragen und zweitens die offenen Rätsel sämtlicher Philosophen kurz und knapp gelöst haben: Käfer sind eine Delikatesse, Fleisch ist generell überbewertet, und wenn man nur lange genug «Hakuna Matata» vor sich her murmelt, wird man seine Sorgen normalerweise im Alleingang los. Bis heute verstehe ich nicht, warum der ein oder andere Professor gerne zehn bis fünfzehn Seiten schriftliche Ausarbeitung von mir hätte, wenn doch alles in zwei Worten gesagt ist.

Auch die Erkenntnis, dass einem die grosse Liebe, die man in seinem Egoismus allein gelassen hat, mit grosser Wahrscheinlichkeit so lange hinterherläuft, bis sie einen wiedergefunden hat, einem nach einem kurzen Techtelmechtel im Dschungel alle Untaten verzeiht und zum krönenden Abschluss dabei hilft, die eigenen Feinde aus dem Weg zu räumen, hätte ich ohne eure Hilfe nie herausgefunden. Man stelle sich nur vor, wie kompliziert die Welt wäre, wenn zum Erreichen persönlicher Ziele der eigene Wille oder die eigene Einsatzbereitschaft tatsächlich von Bedeutung wären.

In diesem Sinne bleibt mir nicht viel übrig, ausser mich bei euch zu bedanken und allen Simbas dort draussen ein ausgiebiges «Hakuna Matata» entgegenzuwerfen.

Beste Grüsse,
Sebastian

P.S.: König der Löwen 2 kann nicht euer Ernst gewesen sein!?!

Held sein ist was für Langweiler

Wo es keine Bösewichte gibt, da braucht man auch keine Helden. Ein Helden-Epos wird demnach nur mit dem richtigen Gegenspieler zum Kassenschlager. prisma gibt eine Einführung ins ABC der Leinwand-Halunken.



Sebastian.Greulich@student.unisg.ch
Ressortleiter Aktuell

In jedem von uns steckt ein wenig Bosheit. Der absolute Gutmensch existiert nicht. Wer hat denn noch nie daran gedacht, einmal wie Der Pate mit seinen Gegenübern kurzen Prozess zu machen, oder seine Widersacher im Stile eines Tony Montana einfach aus dem Weg zu räumen. Da für uns Normalbürger die damit einhergehenden Konsequenzen jedoch oftmals ein nicht zu unterschätzendes Hindernis ausmachen, bleibt zum Ausleben solcher Fantasien nur

der Gang ins Kino oder in die Videothek. Bösewichte machen es den Helden schwer und für uns das Filmerlebnis sehenswert. Was macht also einen echten Schurken aus?

Die Vielfalt kennt keine Grenzen

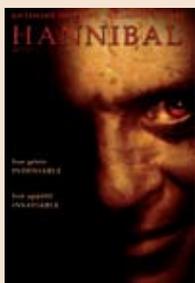
In den grossen Studios der Industrie tummeln sich die unterschiedlichsten Arten von Bösewichten. Klassischerweise handelt es sich um einen stereotypen, klischeehaften oder gar überzeichneten Vertreter dieser Gattung: dunkle Kleidung, entstelltes Gesicht, Zigarette im Mundwinkel, stets ein fieses Grinsen aufgesetzt, nach Weltherrschaft oder anderen moralisch nicht vertretbaren Zielen strebend und mit leichtem bis ausgeprägtem Hang zur Psychopathie. Die Herren Hannibal Lecter oder der dunkle Zauberer Lord Voldemort verkörpern dieses Bild besonders eindrucksvoll. Den Schöpfern solcher Rollen mangelt es selten an Fantasie und da meist schon vor Beginn des Films feststeht, dass die Realität nur eine untergeordnete Rolle spielt, beschwert sich der Zuschauer meist nicht über fragwürdige Fähigkeiten der Bösewichte, zumal den gegenüberstehenden Helden meist ebenfalls übernatürliche Kräfte zugesprochen werden. Wo eine böse Gestalt nicht böse genug oder für den Helden nicht herausfordernd genug ist, kommen ganze Gruppen von Bösewichten zum Einsatz (Goodfellas, Kill Bill) und für den Fall, dass selbst dies nicht genügt, wird vom geschulten Regisseur gleich eine komplette Einheit in ein negatives Licht gerückt. So geschehen mit den Maschinen in der Matrix-Trilogie, oder den brandstiftenden Menschen, die Bambi zum Halbweisen machen.

Besonders spannend ist auch die Betrachtung nicht-fiktiver Charaktere im grossen Sumpf der Bösewichte. Schliesslich stellen diese keine Fantasieprodukte dar, sondern sind das Ergebnis einer Umwelt, in der auch wir leben. Der skrupellose KZ-Vorsteher Amon Göth aus dem mehrfach ausgezeichneten Drama «Schindlers Liste» lebte wirklich einmal und dem Horrorfilm «Texas Chainsaw Massacre» hängt das hartnäckige Gerücht an, auf einer wahren Begebenheit zu basieren. Hier offenbart sich dem Betrachter, wie grauenvoll echte Bösewichte sein können und wie wichtig es ist, dass solche Persönlichkeiten primär auf der Leinwand ihr Zuhause finden.

Künstlerische Begabung und Ehrlichkeit machen den Unterschied

Vor diesem Hintergrund ist es umso erstaunlicher, dass nicht selten der Bösewicht eines Films genauso gefeiert wird wie der Held. Zum Einen mag dies an der schauspielerischen Darstellung des jeweiligen Mimen liegen – ein Heath Ledger in Hochform verhalf der Beliebtheit des Jokers zu ungeahnten Höhen. Malcolm McDowell verkörperte den im Takt von «Singin' in the Rain» meuchelnden Alex deLarge in «A Clockwork Orange» so überzeugend, dass die Toten Hosen der Rolle sogar ein ganzes Album widmeten. Der andere Grund, warum wir Bösewichte mögen, ist ihre einzigartige Ehrlichkeit. Sie halten sich an keine Regeln oder moralische Konventionen, sind niemandem unterworfen ausser vielleicht dem Imperator und sie verfolgen stets nur ihre eigenen Interessen. Einen Hehl machen sie daraus nie: «Bösewicht sein» ist einfach der grössere Spass.

Die Filme der Bösewichte



Hannibal

(2001)

Director:

Ridley Scott

Staring:

Anthony Hopkins
Julianne Moore



The Dark Knight

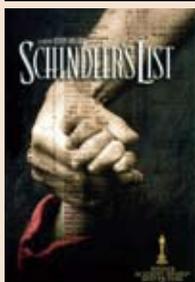
(2008)

Director:

Christopher Nolan

Staring:

Christian Bale
Heath Ledger



Schindler's List

(1993)

Director:

Steven Spielberg

Staring:

Liam Neeson
Ralph Fiennes

Quelle: imdb.com

Ein Angebot von



Absolventenkongress

15. Dezember 2011, Messe Zürich

>>> Jetzt gratis zur Jobmesse anmelden:
absolventenkongress.ch



Gewinnspiel

Sponsored by



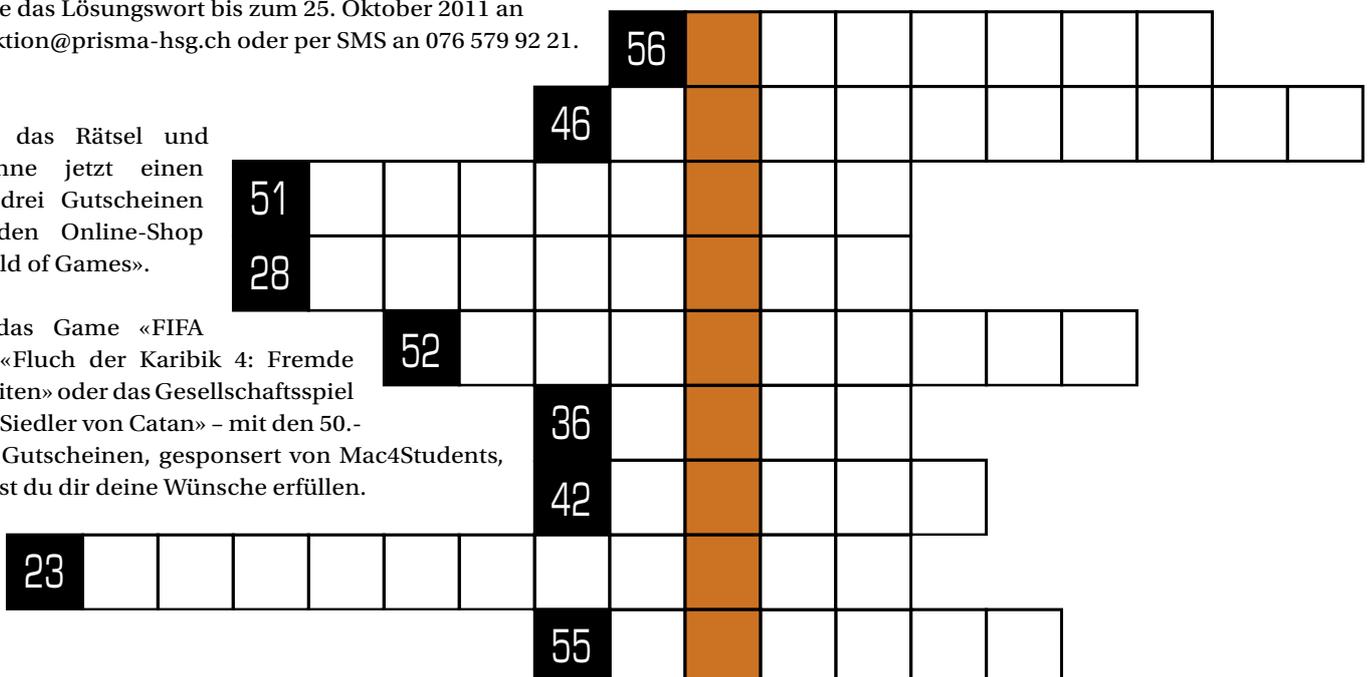
www.mac4students.ch
12% Studentenrabatt auf Apple Produkte

Löse das Rätsel, indem du die Frage auf der jeweiligen Seite (Seitenzahl im schwarzen Kästchen) beantwortest.

Sende das Lösungswort bis zum 25. Oktober 2011 an redaktion@prisma-hsg.ch oder per SMS an 076 579 92 21.

Löse das Rätsel und gewinne jetzt einen von drei Gutscheinen für den Online-Shop «World of Games».

Ob das Game «FIFA 12», «Fluch der Karibik 4: Fremde Gezeiten» oder das Gesellschaftsspiel «Die Siedler von Catan» – mit den 50.-CHF Gutscheinen, gesponsert von Mac4Students, kannst du dir deine Wünsche erfüllen.





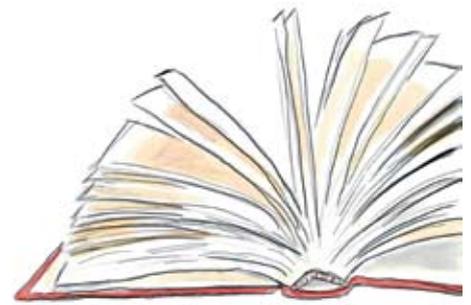
3 60°

- 42 prisma empfiehlt
- 44 Start-Up: Spocal.net
- 45 Echter Mehrwert
- 46 Eine Reise ins Land des Muezzins

prisma empfiehlt

Nicht einer ein Held

In den späten 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts trieb in New York ein Serienmörder sein Unwesen, der junge Frauen auf dem Heimweg abpasste, sie missbrauchte und tötete. Eine von ihnen war Kitty Genovese.



Simone.Steiner@student.unisg.ch
Online-Chefredaktorin

In einer eisigen Winternacht fand sie durch die Hand von Winston Moseley den Tod. Obwohl niemand die Polizei rief, ihr niemand zu Hilfe eilte, fanden sich später nicht weniger als 38 Zeugen, die aussagten, etwas Konkretes gesehen oder gehört zu haben. Der Fall erregte grosses Aufsehen, nicht zuletzt, weil in der Folge in der New York Times ein Artikel erschien, der das Untätigbleiben der Nachbarn an den Pranger stellte: «For more than half an hour thirty-eight respectable, law-abiding citizens in Queens watched a killer stalk and stab a woman (...) Twice the sound of their voices and the sudden glow of their bedroom lights interrupted him and frightened him off. Each time he returned, (...) Not one person telephoned the police during the assault; one witness called after the woman was dead.»

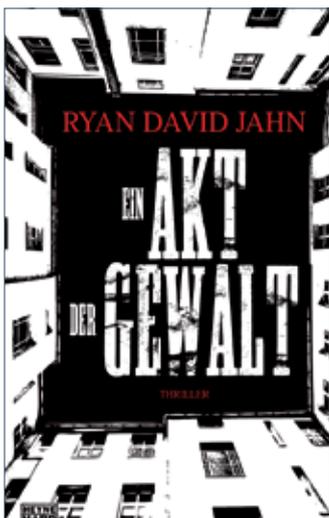
Diese Tat wurde von zwei Autoren als Stoff aufgegriffen, seit Herbst sind die Bücher als Übersetzungen erhältlich. Eines der Bücher stammt von Ryan David Jahn: «Ein Akt der Gewalt» (Originaltitel: Acts of Violence). Jahn entfernt sich darin sehr von der Originalvorlage und versucht, den gesichtslosen, untätigen Zeugen ein Gesicht zu geben, eine Geschichte um den Mord an Katarina Marino zu errichten. Ihre Schreie sind das Bindeglied zwischen den einzelnen Protagonisten, deren Schicksale in den Vordergrund rücken. Warum blieben sie untätig, obwohl sie wach gewesen wären, anwesend? Ihre Widrigkeiten waren in diesem Moment wichtiger als der Tod einer unbekanntenen Nachbarin.

«Der Tod der Kitty Genovese» (Originaltitel: Est-ce ainsi que les femmes

meurent?) von Didier Decoin bleibt deutlich näher am originalen Stoff als sein englischer Verwandter. Er nennt das Opfer und den Mörder bei ihren richtigen Namen und beschreibt die Geschichte wie auch schon Jahn aus verschiedenen Perspektiven. Allerdings sind seine Schilderungen nicht so ausführlich wie die von Jahn. Zudem liegt der Fokus von Didier auf einem Hauptzähler, Nathan, der zwar mit seiner Frau

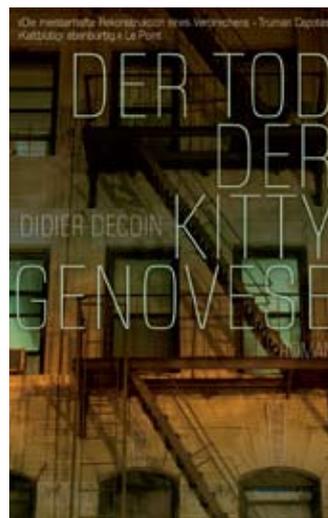
Giulia Zeuge hätte sein können, zum Zeitpunkt der Tat aber nicht zuhause war. Neben diesem beschreibt er in der dritten Person, wie der Mörder sein Auto kauft, wie die Geliebte von Kitty sich nach der Todesnachricht fühlte und wie die Gerichtsverhandlung, die über das Schicksal von Moseley entscheiden sollte, ablief. Man darf als Leser also eine unschuldige Rolle einnehmen und dreht sich mit Nathan um die Frage, warum niemand der Nachbarn eingegriffen hat.

Auch in der Psychologie wurde nach einer Erklärung für dieses Phänomen gesucht. Das Geschehene ging als Bystander-Effekt oder auch Genovese-Syndrom in die Lehrbücher ein und wurde von John Darley und Bibb Latané in diversen Experimenten untersucht. Sie kamen zum Schluss, dass die Reaktionszeit beziehungsweise die Chance, dass überhaupt ein Eingreifen stattfindet, radikal abnimmt, je mehr (mutmassliche) Zeugen anwesend sind. Bei sechs mutmasslichen Zeugen retten in einem Versuch nur noch 31 Prozent die Person in Not. Ausschlaggebend für das Nichteingreifen ist sodann auch nicht die Persönlichkeit des einzelnen Individuums, sondern die Grösse des Publikums: Man kann die Verantwortung delegieren – «Bist du dir denn so sicher, dass du etwas unternommen hättest?»



Ein Akt der Gewalt

Autor: Ryan David Jahn
258 Seiten
Erschienen bei:
Heyne Hardcore, 2011



Der Tod der Kitty Genovese

Autor: Didier Decoin
258 Seiten
Erschienen bei:
Arche, 2011



Mehr zu prisma empfiehlt sowie den Trailer zum Film «Fight Club» findest du online auf:
www.prisma-hsg.ch/heft

Die Mittelkinder der Geschichte



In «Fight Club» führt uns David Fincher durch eine Explosion an Gewalt und Trostlosigkeit. Am Schluss ist zwar nichts besser, der aufmerksame Zuschauer aber schlauer.



Raffael.Hirt@student.unisg.ch
Redaktor

Einmal, zweimal, dreimal schlägt Jared Letos Kopf hart auf dem Steinboden auf, bevor er benommen liegen bleibt. Ein Close-up zeigt sein zerstörtes Gesicht, die Zähne nur noch Stummel. Er liegt röchelnd da, als Edward Norton endlich von ihm ablässt. Norton steht auf und sagt scheinbar teilnahmslos: «I wanted to destroy something beautiful.»

Etwas Schönes zerstören – darum geht es in David Finchers Film «Fight Club», in dem Edward Norton die Hauptrolle des namenlosen Erzählers spielt. Allerdings wird mit dem Bankensektor und den dazugehörigen Krediten nur etwas scheinbar Schönes zerstört.

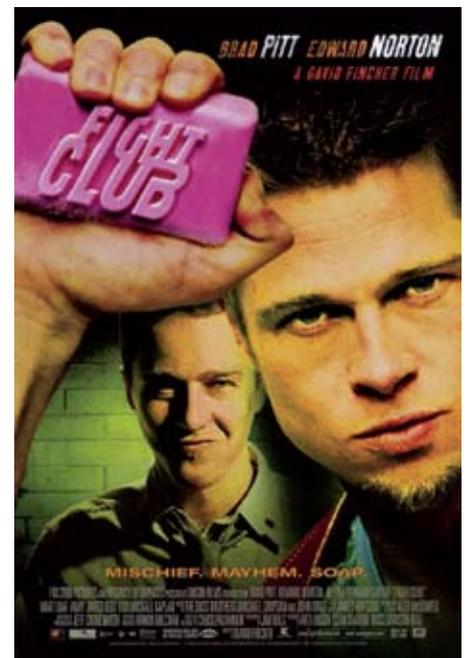
Scheinbar zufällig lernt der Erzähler Tyler Durden (gespielt von Brad Pitt) kennen. Tyler ist ein nachtaktiver Anarchist, der all diejenigen Ideale hat, die der Erzähler unterdrückt. Zusammen gründen sie den Fight Club – ein Ort, wo sie und andere vom Leben frustrierte sich austoben können, indem sie einander verprügeln. «We're the middle children of history. No purpose or place», sagt

Tyler in einem seiner Monologe vor dem versammelten Fight Club, der je länger der Film andauert, immer mehr einer Sekte ähnelt.

Der Erzähler tritt in den Hintergrund, während der Fight Club immer prominenter wird und nun beginnt die Welt ausserhalb des Clubs zu verändern. Was mit Lausbubenstreichen anfängt, entwickelt sich schnell zu terroristischen Attacken auf Polizei, «corporate art» und Bankenwesen – das scheinbar Schöne eben, gegen das Tyler und seine «space monkeys» genannten Jünger revoltieren. Als der Erzähler zu intervenieren versucht, ist es schon zu spät. Es kommt zu dem Kampf, der am Anfang von Fight Club stand: er gegen Tyler.

David Fincher ist ein viel zu guter Regisseur, um den Zuschauern am Schluss ein Happy End zu bieten. Vielmehr lässt er uns im Ungewissen, was nun besser geworden ist und was nicht. Und das ist genau das Geniale an diesem Film: Wer sich wirklich darüber Gedanken macht,

wird zu keinem Schluss kommen. Wer sich keine macht, wird nur die Gewalt, nicht aber die Feinheiten sehen. In «Fight Club» geht es um viel mehr als um sinnloses Prügeln.



Alternativer Sprechgesang at its best

Drei Jahre nach seinem Debütalbum «Hin zur Sonne» beweist Casper ein weiteres Mal, dass deutscher Rap mehr beinhaltet als platte Gangsterattitüden und Deine-Mutter-Vergleiche. Sein neuestes Werk «XOXO» stellt eine bis ins kleinste Detail ausgereifte Komposition dar, die Herzen höher schlagen lässt.



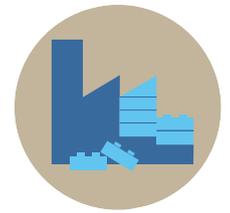
Und heute bin ich aufgewacht, Augen aufgemacht, Sonnenstrahlen im Gesicht, halte die Welt an und bin auf und davon», heisst es in einer seiner neuesten Auskopplungen.

Lässt man sich auf die Welt ein, die Casper kontrastreich mit den 13 Tracks malt, fühlt man sich sofort in diese hineinversetzt. Seine musikalischen Erfahrungen sammelte der 29-jährige Bielefelder mit der rauchigen Stimme auf Freestyle-Conventions, wie auch in verschiedenen Punk- und Metalcore-

bands. Diese Offenheit widerspiegelt sich sowohl in seinen Texten als auch in der musikalischen Untermalung seiner lyrischen Ergüsse; beginnend mit einem energiegeladenen Opener (Der Druck steigt) über die melancholische Verarbeitung des Todes eines Freundes (Michael X) bis zu einem coolen Indie-Pop-Tune (Die letzte Gang der Stadt) meistert Casper den Crossover-Spagat mit einer Themenbreite, welche alle, die sich Rapper schimpfen, vor Neid erblasen lässt. XOXO, Casper Boy.

Samir Mutapcija

Start-Up:



So einfach kann flirten sein!



Die Gründer (v.l.n.r): Arno, Flavio, Robin und Cristian

Der Tag ist gerettet», denkst du in dem Moment, in dem du sie beim Betreten des Audimax das erste Mal siehst. Die zwei Stunden Vorlesungen sind schier unerträglich, sie ist einfach durchgehend mit der Vorlesung oder ihrem iPhone beschäftigt. Aber zum Glück ertönt der Gong und alles strömt zum Ausgang. Du sprintest nach vorne, in ihre Nähe. Du hebst die Hand zum Winken – und sie kommt tatsächlich auf dich zu. Ein Lächeln erscheint auf ihren Lippen, du kannst dein Glück kaum fassen, und in derselben Sekunde, in der du zurücklächelst – spricht sie den Typen neben dir an.

Wem von den ca. 4500 männlichen HSG-Studierenden sind solche Probleme nicht bekannt? «Der Glückliche», könnte manch einer denken, «ich hätte nicht mal den Mut, es zu versuchen!» Aber wie die obige Begebenheit zeigt, ist Mut allein nicht genug – es geht auch um Geschwindigkeit. Genau diesen Gedanken hatten vier junge Studenten der ETH und der HSG im Alter von 22 bis 28. Ihre Lösung: «Spocal.net», ehemals «blicklick.ch» – eine Website gemacht zum Flirten und Menschen kennen lernen. «Wir möchten Kommunikation einfacher machen», sagt Robin (22), der den Grossteil

seines bisherigen Lebens in Mexico-City verbracht hat.

Simple Idee mit grosser Wirkung

Die Idee ist einfach, aber wirksam: Anonym kann gepostet werden, fühlt sich jemand davon angesprochen, schreibt entweder anonym oder per privater Nachricht zurück. Gegründet im Februar dieses Jahres gab es mittlerweile schon einige Innovationen. «Zunächst mal heissen wir nun Spocal.net. Das Nutzerfeedback hat gezeigt, dass die Studierenden unsere App auch für das Zusammenfinden bei Arbeitsgruppen, für Nachfragen bei unverständlichen Vorlesungen und Ähnlichem verwenden. Spocal.net ist also weiter gefasst und längst nicht nur aufs Flirten ausgerichtet», so Robin. Eine weitere sinnvolle Neuerung stellt die Notwendigkeit zur Registrierung dar. «Der scheinbare Mehraufwand wird sofort wieder aufgehoben. Durch die Verknüpfung mit GPS beziehungsweise dem aktuellen Ort werden dem Nutzer nur noch relevante Informationen angezeigt. Kein HSGler wird mehr von Fragen zu einer Werkstoffvorlesung der ETH genervt und kein ETHler muss sich mehr fragen, was denn eine lokale Rationalität sein soll.» Seit Kurzem gibt es im iTunes

Shop auch die entsprechende Spocal.net App, wodurch das Angebot von Robin und seinen Mitstreitern nochmals interessanter wird.

HSG-Vereine als potenzielle Werbepartner?

Wie bei jedem Technologie-Start-Up steht Spocal.net vor der Frage der Cash Generierung. Robin, der bei Spocal für die Finanzen verantwortlich ist: «Für die User sind wir kostenlos. Cash soll über Promoted Posts generiert werden.» Aufgrund der massiven Überflutung des Werbemarkts blenden viele Werbung automatisch aus. «Bei Spocal.net wird Werbung erstens sehr nutzerspezifisch, also relevant, eingeblendet. Zweitens besteht die Werbung aus einem Post unter vielen und ist nie am gleichen Platz. Es tritt also gar nicht erst Gewöhnung oder Genervtheit ein.» Momentan befindet sich dieses Finanzierungskonzept mit UniRecycling, noch in der Erprobungsphase. Während langfristig Angebote für Recruitingabteilungen und Produkte wie die Kontoangebote der Schweizer Grossbanken hauptsächlich für die Gewinnerwirtschaftung zuständig sein sollen, ist das mittelfristig auch für Clubs und Vereine an der HSG interessant.

Tobias Palm

Echter Mehrwert

Seit nunmehr über einem Jahr gibt es den Industrial Club an der HSG. Immer mehr Studierende interessieren sich für das Angebot des Vereins. Er legt den Fokus auf das, was der eigentliche Auftrag der Wirtschaftswissenschaften ist: das Produzieren von Wohlstand durch echte Wertschöpfung.



Sören.Platten@student.unisg.ch
Ressortleiter 360°

Alle 40 Sekunden ein neues Auto. Tag und Nacht. 25 Studenten sind im vergangenen Frühsommer dem Ruf des Industrial Clubs an der Universität St. Gallen gefolgt und haben die Stammwerke von Audi und Siemens in Stuttgart besichtigt. Bei dieser Gelegenheit konnte nicht nur der filigran abgestimmte Produktionsprozess beobachtet werden, bei dem gepresste Metallplatten und andere Zuliefererprodukte zu verkaufsfertigen Limousinen veredelt werden. Im Anschluss gab es jeweils auch ausführlich Gelegenheit, bei Apéro und Buffet mit Führungskräften, Mitarbeitern und Auszubildenden der zwei deutschen Grossunternehmen ins Gespräch zu kommen.

Karriere in der Industrie

Insbesondere dürfte daher auch Karrieremöglichkeiten ein Thema gewesen sein. Denn während die erste Wahl vieler Studierender in Bezug auf ihre Berufswahl in den Bereich Unternehmensberatung oder Banking fällt, bietet die fertige Industrie eine Fülle von Optionen. Nicht nur die grossen Konzerne mit wohlklingenden Namen wie Mercedes oder Hilti bieten attraktive Einstiegsmöglichkeiten. Gerade auch die mittelständischen Unternehmen, das Rückgrat der Wirtschaft, oder sehr spezialisierte Hersteller sind ständig auf der Suche nach leistungsstarken jungen Leuten.

Gut denkbar, dass der abgehende Wirtschaftswissenschaftler von der HSG sich mit seinem theoretischen Wissen dort sogar weit mehr austoben, denn gerade die Betriebswirtschaft ist die klassische Lehre der Organisation von

Wertschöpfung in arbeitsteiligen, produzierenden Unternehmen. Einer der ersten Schriftsteller von Business-Literatur, Peter Drucker, hat sich bücherweise abgearbeitet an den strategischen Entscheidungen der Ford Motor Company in den 20er-Jahren.

Heisser Draht in die Wirtschaft

Der Industrial Club versteht sich als Plattform des Austausches zwischen der Industrie und interessierten Studierenden. Durch Werksbesichtigungen und gemeinsame Veranstaltungen mit führenden produzierenden Unternehmen wie Sulzer, Hilti oder Swissmem sollen Einblicke in die Branche vermittelt werden. Durch den direkten Kontakt zu Führungskräften und Mitarbeitern können Beziehungen in die Branche aufgebaut werden.

Authentische Industrie ist die Zukunft

Die Arbeit des Industrial Clubs berührt auch eine tagesaktuelle Fragestellung von höchster Bedeutung. Denn während man häufig dazu neigt, mit Kapitalismus die grossen Hochhäuser der Banken oder die selbstbewussten Recruiting-Events der Unternehmensberatungen zu assoziieren, sind es andere Orte, an denen Produkte erzeugt werden, von denen wir in unserem täglichen Leben profitieren und an denen wir uns erfreuen. Das geschieht immer noch in Fertigungshallen überall im Land und nicht auf dem Börsenparkett.



Abschlussbild des Werksbesuchs bei Audi

Länder wie Grossbritannien und die USA haben spätestens in der Finanzkrise schmerzhaft erfahren müssen, wie verwundbar sie geworden sind, nachdem sie jahrelang primär auf das Wachstum der Finanzindustrie gesetzt und das fertige Gewerbe vernachlässigt haben.

Die Schweiz und die Bundesrepublik Deutschland haben sich demgegenüber ihren starken industriellen Kern erhalten können. Daher kommen sie weit besser durch die Wirtschaftskrisen dieser Zeit als andere Länder. Niemand bewundert diese Länder weltweit, weil sie so toll mit Zahlen jonglieren können, sondern weil sie echte Produkte erzeugen, die international nachgefragt werden.

Die Zukunft der Industrie hängt auch hierzulande vom jungen Nachwuchs ab. Bleibt zu hoffen, dass sich auch in Zukunft viele Studenten für die Produktion dessen interessieren, was der Industrial Club für unsere Universität darstellt: echten Mehrwert.

Eine Reise ins Land des Muezzins

Ryszard Kapuscinski hat es versucht und die Politik versucht es auf ihre eigene Art und Weise immer wieder. Aber um den Iran zu verstehen, sollte man sich ein Herz fassen und das Land auf eigene Faust erkunden.

Mit schweissigen Händen und einem etwas ängstlichen Gefühl steige ich aus der Maschine, die von Istanbul nach Teheran geflogen ist. Der Imam Khomeini International Airport ist klein, alt und dreckig. Menschenschlangen bilden sich vor den Passportkontrollen, der kleine Raum ist masslos überfüllt und es ist heiss, sehr heiss. Das ist das erste Mal, dass mich dieses Kopftuch nervt.

In meiner Tasche befindet sich das Merkblatt für Durchreisende der Schweizer Botschaft. Kopftuch und untaillierter Mantel sind für Frauen Pflicht, Sandalen und auffällige Farben sollte man auf jeden Fall vermeiden. Den Männern sind lediglich kurze Hosen untersagt. Am Airport-Ausgang erwartet mich eine Gruppe von 14 Personen. In den Händen halten sie eine riesige iranische und eine Schweizer Flagge. Mit Umarmungen und Küsschen werde ich empfangen. Dies ist wohl die berühmte Gastfreundschaft des Ostens. Mir gefällt es.

Salam Iran

Die Strassenschilder, die Läden und Gebäude sind auf Farsi in arabischer Schrift angeschrieben. Touristen gibt es hier kaum. Viele schauen mir erstaunt ins Gesicht, manchmal glotzen sie fast schon und fragen nach meinem Herkunftsland. «Ah, aus der Schweiz, dem Land des Reichtums und Friedens», höre ich des Öfteren.

Sich in Teheran zurechtzufinden, ist mühsam, das Taxifahren ist gewöhnungsbedürftig und ein Grundwortschatz in Farsi von Nöten. Die Busse und die Metro sind geschlechterspezifisch unterteilt: Hinten nehmen die Frauen Platz und im vorderen Teil des Busses die Männer. Eine Assoziation mit dem

Apartheid-Regime in Südafrika ist unausweichlich.

Steht man mit einer Stadtkarte verzweifelt am Strassenrand und versucht ein Taxi zu kriegen, findet sich immer jemand, der einem freundlich seine Hilfe anbietet, auch ohne Englischkenntnisse. «Iranians love guests», erzählt mir meine Mahshid, die mir für sechs Wochen während meines Praktikums ein Zimmer in ihrer kleinen Wohnung bereitstellt und mir gegenüber die Rolle einer grossen Schwester einnahm.

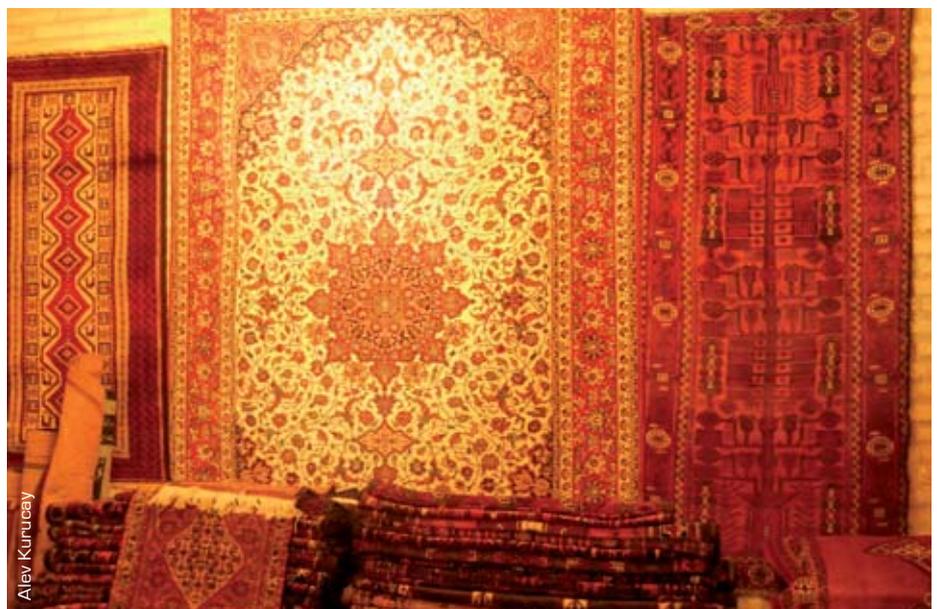
Zwei Tage nach der Ankunft fängt das Praktikum in einer Consulting-Firma in Teheran an. Ich soll während drei Wochen die Angestellten in Sachen Soft Skills auf Englisch schulen. Ich werde mit einer Willkommenstorte empfangen, aber Englischkenntnisse scheinen bei den Mitarbeitern keine vorhanden zu sein. Die Schulungen laufen mehr schlecht als recht ab, mehr Beschwer-

den als Lob erreichen mich. «Zu kompliziert», heisst es und mehr Spiele müssten her.

Mein Chef, ein Armenier, der aufgrund meiner türkischen Wurzeln von Anfang an eine Aversion gegen mich verspürt, pocht auf das Thema Teamarbeit. «Teamwork isn't common in Iran. If you look into the field of sports, you can see that just single players are successful.»

Ein Leben mit Restriktionen

Meine Internetsuche nach passenden Teamworkspielen für die durchzuführenden Schulungen gestaltete sich schwierig. Der Internetfilter der Regierung blockiert fast jede zweite Seite und jedes zweite Bild, von den social networks ganz zu schweigen. In Teheran, einer Acht-Millionen-Stadt, sucht man vergebens nach Bars, Clubs, öffentlichen Partys oder Alkohol. Nach elf Uhr abends leeren sich die Strassen und ganz untypisch für eine Grossstadt wird



Iranische Teppiche - leider ohne Flugfähigkeiten



Der Blick über die Dächer der iranischen Hauptstadt Teheran

es ruhig. Das Einzige, was die Nachtruhe zu unterbrechen vermag, ist der Muezzin morgens um fünf Uhr sowie die unerträgliche Hitze, die den ganzen Tag über anhält. In einer Stadt aus Beton, wie es Teheran ist, misst man nachts noch eine Temperatur von 35 Grad. Die Tagestemperatur lässt sich nur mühsam ertragen, Kopftuch, lange Bluse und Hosen machen es da einem nicht einfacher, geschweige denn, die enorme Luftverschmutzung, die manche gestandenen Teheraner dazu veranlasst, Gesichtsmasken zu tragen und um Regen zu beten.

«You will get arrested, if you walk on the streets with a professional camera», warnt mich Makkan, ein Künstler, der seine Fotos im Geheimen schießt. Ich packe meine Kamera weg.

«This is not a place for artists. I want my husband out of this country. He is wasting his time.» Makkan's Frau, Negar, sucht wie so viele Iraner einen Fluchtweg raus aus dem Land der Verbote.

Ein Land der Jugend

70 Prozent der iranischen Bevölkerung ist unter 30 Jahre alt, die Alphabetisierungsquote liegt bei 90 Prozent und die meisten Jugendlichen besuchen eine Universität, in der Hoffnung, später den Master irgendwo im Westen absolvieren zu können. Dem Iran scheint die Jugend davonzulaufen, doch Jugendliche gibt es genug, genauso wie verbotene Partys mit selbst gebrautem Alkohol. Auf den

Partys, zu denen ich eingeladen werde, tanzen Frau und Mann miteinander und es werden kurze Röcke getragen, auch wenn man am nächsten Tag ein Kopftuch trägt, wenn der Cousin zu Besuch kommt. Aber die Iraner wissen, wie man feiert.

Am Wochenende werde ich öfters von meinen Arbeitskollegen zum Wandern und Bergsteigen ausserhalb Teherans eingeladen, wo man in einer Steppenlandschaft ins eiskalte Wasser eines Bergbaches tauchen kann und genüsslich auf dem Feuer Kebab brät. Die Natur Irans ist einzigartig: steppige Berge ragen rund um Teheran aus dem Boden, während im Norden schweizerisches Wetter herrscht. Ein ganz besonderes Vergnügen ist die heisseste Wüste der Welt, die Dasht-e Lut Wüste südöstlich des Landes.

Die Zeit und die Arbeit in der Consulting-Firma liessen mir nicht sehr viel Freiraum zum Reisen übrig, aber ein Besuch in Isfahan gehört bei einem Teheraufenthalt auf die Liste der Sehenswürdigkeiten. Eine sechsstündige Fahrt trennt die Hauptstadt und die «Hälfte der Welt», wie ein iranisches Sprichwort die Stadt bezeichnet. Bekannt ist Isfahan im Volksmund für ihre Sauberkeit und tatsächlich findet man auf den Strassen keinen Abfall. Die Stadt ist Zeitzeuge früher islamischer Architektur geworden. Alte Lehm- und Steinbauten säumen die Strassenränder, Rundbögen

und Kalligrafien schmücken die Gebäude. Die islamische Architektur lässt die Kindergeschichten um Ali Baba und seine Räuber aufleben und mit etwas Vorstellungskraft sieht man vielleicht Aladdin auf seinem Teppich die Lüfte über Isfahan unsicher machen.

Black shirts, colored people

«Most of Iranian women wear black. I don't like that, but if you know them, you see they are all colored.» Ich laufe mit Mahshid durch den Park der Künstler, der um ein Theater gebaut wurde. «You know, Iranians are actors», waren die ersten Worte, die Makkan zu mir sprach. Den Iranern ist aufgrund der Restriktionen verboten, in der Öffentlichkeit sie selbst zu sein, was man bei einem längeren Iranaufenthalt am eigenen Leibe zu spüren bekommt. Kleidervorschriften und strenge Verhaltensregeln in der Öffentlichkeit machen es unmöglich, seiner eigenen Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen. Sobald man das Haus verlassen hat, ist man gezwungen Theater zu spielen. So gewinnt das Leben in den eigenen vier Wänden zunehmend an Bedeutung und erklärt die Milchglasscheiben, die Fremden den Blick in die Wohnung verwehren sollen.

Alles in allem ist das alte Persien auf jeden Fall ein Theaterstück mit Schauspielern, die es zu analysieren lohnt.

Alev Kurucay



Grow Further.

GROW STRATEGY WORKSHOP

No theory—real strategy
17-19 November 2011
Lisbon

Be part of shaping the future of a Portuguese telecommunications company. Over three days, you will help a mobile telco to develop its mobile data business strategy and position itself optimally for a future with mobile high-speed internet.

Take this opportunity to meet other talented students with diverse backgrounds and get to know the BCG spirit by working on a real strategy case.

Please submit your full application until October 23, 2011.
For any further information, please refer to
www.bcg.ch/strategyworkshop.

BCG

THE BOSTON CONSULTING GROUP



Menschen

- 50 Umfrage: Wann habt ihr euch ein bisschen helfenhaft gefühlt?
- 52 Profs privat: Sascha Spoun
- 54 Die Startwoche ist eine Ganzjahresaufgabe
- 56 «Der Demokratie sollten keine Grenzen gesetzt werden»
- 59 Herausgepickt: Ozan Günaydin
- 60 Partypics: Semester Kick-Off

Umfrage:

Wann habt ihr euch ein bisschen heldenhaft gefühlt?

Jeder von uns hat sich schon einmal heldenhaft gefühlt. Dabei sind wir über uns selbst hinausgewachsen oder haben vor anderen geblüht. Wann genau ihr euch das letzte Mal wie ein Held gefühlt habt, wollte prisma von euch wissen.

Fragen und Fotos von Lisa Jaeggli & Ismaël Himmich



Vanessa, Master Banking and Finance

«Als Francophone wurden meine Kollegin und ich nicht in einer deutschen Präsentationsgruppe aufgenommen, weil wir das «Niveau der Gruppe hinunterziehen» würden. Schlussendlich wurde die Francophonegruppe vom Dozenten am meisten gelobt.»



Karo, Master Marketing

«Als ich in einer grossen internationalen Firma eine interne Finanzierung in Gang gebracht habe. Ich konnte verschiedene Abteilungsleiter zusammen an einen Tisch bringen, was normalerweise in einer Matrix-Organisation sehr schwierig ist.»



Samuel, Assessment

«Ich habe einen Chinesen, der jetzt in St. Gallen den Master beginnt, bei mir Couch surfen lassen und ihm innerhalb weniger Tage die HSG und St. Gallen gezeigt sowie eine Wohnung organisiert.»



Augustin, Master Banking and Finance

«I feel like a hero when I'm on my snowboard up on a clive of four meters preparing to perform a trick.»



Michel, Bachelor Law & Eco

«Als ich das erste Mal nach meiner Kreuzband-OP wieder ohne Krücken laufen konnte.»



Matthias, Assessment

«Als ich vor etwa einem Jahr beim 100-km-Marsch ins Ziel gekommen bin.»



Maurus, Assessment

«Vor drei Jahren konnte ich einem kleinen Jungen helfen, der in einen falschen Bus eingestiegen war und schaute, dass er wieder nach Hause kommen konnte.»



Michelle, Bachelor BWL

«Im Assessment habe ich Französisch gewählt, obwohl ich während der Kantonsschule immer sehr schlecht war. Ich fühlte mich schon ein bisschen heldenhaft, als ich dann im Assessment einen 5er geschafft habe.»

Profs privat: Sascha Spoun, Dozent für LWA

«Kurse ohne Credits und Noten sind möglich»



Zur Person

Sascha Spoun

Geboren:

26.01.1969 in München

Hobbys:

Reisen und Kunst

Lieblingsbuch:

The Tipping Point

Lieblingsmusik:

Klassische Musik

Lieblingsessen:

Frische Früchte

Lieblingsort:

Ein Ort mit Aus- und Übersicht, zum Beispiel am Meer

Der Spätsommer führt uns in die Wohnung von Sascha Spoun am Rosenberg unweit der Uni. Ein Garten von saftigem Grün, mehrere über hundert Jahre alte Bäume und ein annähernd ebenso altes Haus erwarten uns am wohl idyllischsten Plätzchen St. Gallens. Hinter der reich verzierten Eingangstür und an der Fassade wurde seit dem Bau vor mehreren Jahrzehnten nichts verändert, wie uns der Professor später erklärt. «Hier oben hat man zudem einen tollen Blick über die ganze Stadt und kann gleichzeitig die Ruhe genießen. Es ist wahrlich ein Refugium.» Bei dem warmen Wetter setzen wir uns also in den heimelig anmutenden Garten und bitten den allseits bekannten LWA-Dozenten zum Interview.

Ideen und ihre Verwirklichung

«Meine Kernaufgabe ist es eigentlich, Ideen zu deren Verwirklichung zu verhelfen», erklärt Sascha Spoun auf die Frage, was denn generell seine Tätigkeit sei. Momentan bezieht sich dies für ihn insbesondere auf die Gestaltung eines fruchtbaren Universitätslebens als Universitätspräsident in Lüneburg. So sollen beispielsweise den Studierenden die benötigten Methoden und Inhalte an die Hand gegeben werden, um ihre eigenen Gedanken und Ideen der wissenschaftlichen Gemeinschaft zugänglich und verständlich zu machen. Aber auch die Zusammenarbeit und der Ideenaustausch mit anderen Professoren liegt ihm am Herzen.

Dieser Einsatz für die Weiterentwicklung von Lehre und Forschung ist für Sascha Spoun jedoch nichts Neues. War er doch massgeblich an der Neuentwicklung des Studienkonzepts vor gut zehn Jahren beteiligt. Das damals geschaffene Drei-Säulen-Konzept der HSG sieht er auch heute noch als äus-

serst positive Entwicklung: «Sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene sehen wir heute einen guten Ertrag. Besonders bemerkenswert ist zudem, dass wir mit der Umstrukturierung dank des damaligen Rektors Peter Gomez bereits vor der Bologna-Reform begonnen haben.» Gerade die Möglichkeit im damals geschaffenen Kontextstudium, das für den Dozenten noch immer einen besonderen Reiz ausstrahlt, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken, ermögliche ein hohes Verständnis nicht nur für Fachaufgaben, sondern auch für Entwicklungen in der Welt.

Bevor er allerdings mit der Neukonzeption der Lehre betraut wurde, durchlief er selbst seine Studienzeit in der Galustadt. «Ich fand damals sowohl die Menschen an der Universität St. Gallen als auch die gesetzten Themen und die bestehenden Möglichkeiten besonders interessant», erklärt Sascha Spoun auf die Frage nach seinem Weg an die HSG. Hier schloss er in Betriebswirtschaft ab und bekam auch die Möglichkeit zu doktorieren. Nebenbei engagierte er sich während zwei Jahren in der Studen-

«Meine eigentliche Kernaufgabe: Ideen verwirklichen helfen.»

tenschaft, wo ihm vor allem die Verwirklichung von Anliegen seiner Kommilitonen am Herzen lag. Beim Abschluss in St. Gallen blieb es freilich nicht. Der heute 42-Jährige hat ebenfalls Politikwissenschaften studiert und sass dabei



Sascha Spoun in seinem Garten

in Hörsälen auf der ganzen Welt, insbesondere in Paris und Michigan.

Reisen und doch gerne zuhause

Grosse Freude hat der Professor an seinem Wohnort in St. Gallen. «Gerade wenn man eine so öffentliche Position hat und Ideen zu verwirklichen sucht, von denen man erst Jahre später weiss, ob sie gut waren, ist eine qualitativ hochstehende Rückzugsmöglichkeit sehr wichtig.» Ebenfalls fasziniert ihn die jahrzehntelange Geschichte seines Hauses. Vom Textil- bis ins heutige Internetzeitalter steckt alles in den Mauern dieses Gebäudes. Die räumliche Nähe zur Uni ist schliesslich noch das praktische Element – und alles zusammen macht die Bleibe für ihn einzigartig.

Die Ruhe des Rosenbergs kommt Sascha Spoun schliesslich auch am Abend nach einem Arbeitstag sehr zugute. «Ich besitze eine grosse Sammlung Konzertaufnahmen verschiedener Komponisten.» Normalerweise legt er sich also erst etwas Musik auf und blättert in der Zeitung, um sich über das aktuelle Geschehen auf der Welt zu informieren. Damit betritt er augenblicklich eine andere Welt und gewinnt etwas Abstand

zum gewöhnlichen Alltag, bevor er sich schliesslich das Abendessen zubereitet.

Ebendieser Alltag stellt sich auch seiner anderen Leidenschaft – dem Reisen – zwischendurch in den Weg. «Vor kurzem hatte ich eine Einladung nach Buenos Aires, musste dann aber wegen der vielen Termine leider absagen», erklärt uns der Reiseliebhaber. Häufig könne er aber die geschäftlichen Termine auch gut mit einem privaten Aufenthalt im Ausland verknüpfen, wie beispielsweise das Wochenende in Nizza, wo er sich erst kürzlich – mit Mietauto ausgerüstet – eine Auszeit an der Côte d'Azur gönnte.

Weiterentwicklung muss sein

Für die Zukunft sieht Sascha Spoun an der Universität St. Gallen noch einiges an Veränderungsmöglichkeiten und hat auch weitere Ideen, die zum einen auf seine Erfahrung mit anderen Studiensystemen zurückzuführen sind und zum anderen in seiner generellen Offenheit für Neues liegen. So kann er sich durchaus vorstellen, dass Kurse ausserhalb von Credit- oder Notendruck stattfinden werden. «Credits und Noten eigentlich nur der Leistungsüberprüfung. Kurse

ohne diese Hilfen wären bei einer Verständigung auf gemeinsame Werte ohne Weiteres möglich.»

Dass die Uni bei ihm ganz weit oben auf der Interessenliste steht, erkennen wir auch, als wir ihm einen beliebig hohen Geldbetrag anbieten und ihn bitten, uns seine Verwendung dafür zu verraten. «Spenden Sie der HSG das C-Gebäude, damit wir die herrschende Platznot in den Griff bekommen können», meint er mit einem Augenzwinkern.

Zu guter Letzt wollten wir wissen, ob auch der Professor, der immer so abgeklärt wirkt, ab und an in eine peinliche Lage rutscht. Und tatsächlich: So unglaublich es klingen mag, auch der LWA-Dozent ist nicht gegen Pannen und Fehler bei Präsentationen gefeit. «Einmal fiel mir der ganze Computer vor einer Präsentation aus und gleichzeitig hatte ich auch noch einen Frosch im Hals. Die Leute starrten mich einfach nur an und ich konnte schlichtweg nicht reagieren», schildert Sascha Spoun den wohl peinlichsten Moment in seiner Karriere. So etwas könnte man schon fast als Balsam auf die Studentenseele bezeichnen.

Roman Schister



Michael Kretz

Die Startwoche ist eine Ganzjahresaufgabe

Severine Holzscheiter und Tina Cassidy organisieren seit nunmehr fünf beziehungsweise vier Jahren gemeinsam die Startwoche ins Assessmentjahr. In dieser Zeit hat sich das Projekt enorm gewandelt und noch immer sehen die beiden Verbesserungspotenzial. prisma verraten sie, was hinter der Startwoche steckt.



Roman.Schister@student.unisg.ch
Ressortleiter Menschen

Seit 2009 verantworten Severine Holzscheiter als Projektleiterin und Tina Cassidy als Assistenz Projektleitung zusammen mit ihrem Team die komplette Organisation der Startwoche. Da die beiden auch schon zuvor während drei respektive zwei Jahren am Projekt gearbeitet haben, können sie sich blind aufeinander verlassen. Ein wichtiger Punkt in ihrer Zusammenarbeit, da die Aufgaben bei der Vorbereitung äusserst vielfältig und stark ineinander verwoben sind. Von der strategischen Planung über die Absprache mit Partnern und Sponsoren bis hin zu den Inhalten der Fallstudie und dem Einkauf von Kugelschreibern läuft alles über dieses Kernteam. Vielerorts werde die benötigte Zeit zur Realisierung der Startwoche komplett unterschätzt und nicht verstanden, dass man für lediglich eine Woche im Jahr zwei- und fünfzig Wochen arbeiten kann. «Ich vergleiche es gerne mit der OLMA. Auch dort arbeitet ein ganzes Team ein Jahr lang an der Organisation und jeder versteht es. All die vielen Aufgaben, welche die Startwoche mit sich bringt, erfordern ebenfalls einen solchen Zeitaufwand», erklärt Severine Holzscheiter.

Welche Bedeutung hat die Startwoche für das Studium an der HSG?

«Nach der Startwoche weiss man Bescheid über die Abläufe an der Uni, kann sich orientieren und braucht am ersten Tag keine Angst zu haben», meint Tina Cassidy, die ihr eigenes Studium mit

der allerersten Startwoche begann. Damals war das Programm noch von acht Uhr morgens bis zehn Uhr abends voll gestopft und wenig Freiraum vorhanden. Diese Erfahrung versucht sie nun auch in die heutigen Startwochen mit einzubringen. «Man ist einfach startklar fürs Studium», bringt es Severine Holzscheiter auf den Punkt, «seien es soziale Kontakte oder eben administrative Dinge, über die man nachher bestens informiert ist.»

Und welche Bedeutung hat sie für euch beide persönlich?

«Auf jeden Fall ist die Startwoche mehr als nur ein Broterwerb, ansonsten würde man es kaum fünf oder sechs Jahre lang machen», sind sich die zwei einig. Die Vielfältigkeit zwischen administrativen und wissenschaftlichen Arbeiten strahlt für beide einen besonderen Reiz aus. Man ist für etwas verantwortlich, managt während eines Jahres ein ganzes Projekt und sieht das Ergebnis seiner Arbeit, auch wenn diese eine Woche immer wieder sehr schnell vorbei ist. Tina Cassidy meint: «Am Ende kann man sich aber jedes Mal über die Rückmeldungen von Tutoren und Teilnehmern freuen. Sowohl über negative, die dann zu Verbesserungen führen, als auch – selbstverständlich – über positive.»

Wie seid ihr zur Startwoche gekommen?

Nach dem Lizenziat im Jahr 2006, bei dem Severine Holzscheiter mit einer «wider Erwarten guten Note» abgeschlossen hatte, stand ihr die Möglichkeit eines Doktoratsstudiums an der HSG offen. Zuvor sei eine Promotion für sie überhaupt kein Thema gewesen. «Nach reiflicher Überlegung habe ich mich aber trotzdem dazu entscheiden, es zu versuchen – wobei es dann leider auch blieb – und konnte gleichzeitig die Koordinationsstelle für die Startwoche in der Verwaltung antreten», erklärt sie mit einem Lachen. Tina Cassidy kam im Jahr 2007 hinzu und ist seither als Teil des Kernteams für die Organisation der Fallstudie zuständig. Zudem versucht sie, neben Arbeit und Familie ihre Dissertation fertig zu stellen.

Könnt ihr euch vorstellen, einer anderen Arbeit nachzugehen?

«Wir sind jetzt beide knapp beziehungsweise etwas über dreissig Jahre alt und es ist sicherlich nicht der letzte Job, den wir machen werden», so Seve-

rine Holzscheiter. Dank der Arbeit für die Startwoche bemerkte sie, dass der klassische Weg, nach dem Marketing-Studium als Produktmanagerin zu arbeiten, nicht ihren Bedürfnissen und Vorlieben entspricht. Viel lieber möchte sie weiterhin als Projekt- oder Eventleiterin tätig sein, so dass sich auch ein allfälliger zukünftiger Job in diesem Bereich bewegen sollte. Für Tina Cassidy ist klar, dass sie kurzfristig einer anderen Arbeit nachgehen muss und darf: In wenigen Wochen erwartet sie ihr zweites Kind, weshalb sie vorläufig Mutter sein will. Danach kann sich die Wirtschaftspädagogin aber durchaus vorstellen, wieder als Lehrerin zu arbeiten. «Aber auch mich würde Projektorganisation sehr reizen. Es wäre mal etwas anderes, als Fallstudien zu erstellen oder zu unterrichten.»

Rückblickend auf eure erste gemeinsame Startwoche, wie würdet ihr diese beschreiben?

«Chaotisch», meint Severine Holzscheiter wie aus der Kanone geschossen und erklärt: «Für mich war es eine komplette Black Box, da ich noch nie selbst eine Startwoche erlebt hatte und später auch nicht als Tutorin an einer mitarbeitete.» Zudem wurde im Jahr 2006 das gesamte Team ausgetauscht und mit drei kompletten Neulingen besetzt. Sowohl die Startwoche als auch die Organisation wurde in den vergangenen Jahren enorm weiterentwickelt – kein Vergleich mehr zu damals. «2007 durfte ich meine erste Startwoche noch gemeinsam mit einer Kollegin bearbeiten und erst im Folgejahr war ich alleine für die Fallstudie verantwortlich», schildert Tina Cassidy ihre

Erfahrungen. Aber auch in ihrem Bereich habe sie erhebliche Verbesserungen festgestellt. Der Vorteil gegenüber früher ist vor allem, dass es ein konstantes Kernteam gibt, so dass auch Fortschritte erzielt werden können und Kontakte sowie Ansprechpartner bestehen bleiben.

Was macht ihr, wenn ihr nicht gerade an der Startwoche arbeitet?

Die passionierte Reiterin Tina Cassidy meint dazu: «In nächster Zeit werde ich wohl in erster Linie Mutter sein.» Zunächst habe sie es sich gar nicht denken können, dass es ihr so viel Freude bereiten würde, sich um Kinder zu kümmern. Jetzt aber ist sie mit Leib und Seele dabei, auch wenn das bedeutet, dass der Kinobesuch oder sonstige Treffen mit Freunden zum raren Gut werden. In Zukunft ist es für sie aber durchaus eine Option – wenn nicht gar sicher –, dass sie wieder vermehrt ihre Zeit mit Reiten verbringen wird. «Was für Tina ihre Kinder, sind für mich meine zwei Hunde.» Mit ihnen verbringt Severine Holzscheiter einen Grossteil ihrer Freizeit und geniesst auch sonst oft die freie Natur. Ansonsten pflegt sie gerne ihre Verbindungen innerhalb der eigenen Familie und ist Wochenende für Wochenende in der näheren Umgebung mit dem Wohnmobil unterwegs.

Wie sieht die Startwoche 2012 aus?

«Sie ist wieder in Kalenderwoche siebenunddreissig. Vieles ist noch in Abklärung und nichts ist bisher spruchreif», meint Severine Holzscheiter abschliessend. Die Neuankömmlinge 2012 werden aber bestimmt wieder gut ans Studium herangeführt und dürfen auf eine neue Fallstudie gespannt sein.



Michael Kretz

Das Dream-Team (v.l.n.r) Severine und Tina hat dieses Jahr die letzte gemeinsame Startwoche organisiert.

«Der Demokratie sollten keine Grenzen gesetzt werden»

Als ehemaliger Präsident der JuSo ist Cédric Wermuth landesweit bekannt. Mit prisma hat er sich über Reichtum, Arbeit sowie Entlohnung unterhalten und vertritt dabei eine grundlegende Ausweitung der Demokratie.

Cédric Wermuth, was sollte man in der Schweiz grundlegend verbessern?

Da gibt es eine Reihe von Dingen, die man verändern müsste. Aber ein zentrales Phänomen, das wir in den letzten Jahren beobachten konnten, ist die massive Ungleichverteilung von Reichtum. Gemäss der Crédit Suisse besitzt rund ein Prozent der Schweizer Bevölkerung gleich viel Vermögen wie die restlichen 99 Prozent. Ich bin davon überzeugt, dass es die grösste Aufgabe der nächsten Jahre sein wird, den Reichtum in der Schweiz besser zu verteilen.

Glauben Sie, dass die 1:12-Initiative dabei helfen könnte?

Sie wäre ein erster Schritt. Grundsätzlich ist die gesetzliche Umsetzung der 1:12-Initiative sehr einfach. Das Schwierige daran ist, die Kontrolle darüber zu gewinnen, dass sie nicht umgangen wird.

Es gibt sehr viele Wege, eine mögliche 1:12-Initiative zu umgehen.

Natürlich, aber das ist ein Totschlagargument gegen jegliche Gesetzgebung.

Der Staat darf sich also in die Lohnpolitik von Privatunternehmen einmischen?

Ich bin der Meinung, dass sich der Staat durchaus in die Lohnpolitik von Privatunternehmen einmischen darf. Fakt ist, dass wir in der Schweiz eine direkte Demokratie haben und Reichtum sowie Erfolg Elemente sind, die kollektiv hergestellt werden. Es ist absurd zu glauben, dass man in einer arbeitsteiligen Gesellschaft Erfolg oder den Anteil am Erfolg individualisieren könnte. Man kann zum Beispiel Brady Dougans Anteil am Erfolg der Crédit Suisse nicht messen. Wie sollte das gehen?

Das Risiko, dass hochqualifizierte Arbeitskräfte den Schweizer Arbeitsmarkt meiden, ist gross, und das könnte auch unserer Wirtschaft schaden. Was meinen Sie dazu?

Nach der Wirtschaftskrise ist es lächerlich zu glauben, dass diejenigen mit den horrenden Löhnen die Besten der Besten sind. Genau diese haben doch die falschen Entscheidungen getroffen, welche zur Krise und unserer derzeitigen Lage geführt haben.

Sollte man hochqualifizierte Arbeitskräfte nicht entsprechend entlohnen?

Nein, wieso? Ich finde, Bildung sollte kein Massstab für die spätere Entlohnung im Beruf sein.

Also sind Sie der Meinung, dass jeder gleich viel verdienen sollte?

Nein, nicht ganz. Ich verstehe nur nicht, wieso ein Maurer weniger verdienen sollte als ich, der studiert hat. Er hatte womöglich nur nicht die Chance auf eine bessere Bildung. Ausserdem arbeitet er schon länger als ich, hat also schon mehr Steuern gezahlt und mit seinen Steuern wird die Universität, an der ich studiere, finanziert. Ohne ihn hätte ich mir meine Ausbildung nie leisten können.

Also glauben Sie, dass ein Arzt gleich viel wie ein Maurer verdienen soll?

Wieso nicht? Der Arzt lebt länger, denn er hat einen gesicherten Beruf und muss keine harte körperliche Arbeit leisten. Das ist genug Entschädigung für seinen Werdegang.

Sollte man für Verantwortung nicht entlohnt werden?

Verantwortung kann man nicht messen. Wie sollte man denn die Verantwortung eines Vasellas oder eines Arztes messen?

Die eines Arztes lässt sich messen...

Ja, auf eine gewisse Art und Weise. Ich bin nicht der Meinung, dass Verantwortung überhaupt nicht entschädigt werden sollte. Ich stehe für das Prinzip der Genossenschaft ein, daher bin ich der Meinung, dass der Lohn einer Führungsperson innerhalb der Genossenschaft demokratisch bestimmt werden muss. Wie gesagt, der Erfolg eines Unternehmens ist nicht nur Sache eines Einzelnen. Erfolg wird immer kollektiv hergestellt.

In der Öffentlichkeit ecken Sie zwischen durch gerne an. 2009 haben Sie an einer SP-Delegiertenversammlung gekiff.

Das war eine sehr spontane Aktion. Ehrlich gesagt, hatte ich mir das gar nicht so richtig überlegt. Ich war sehr erstaunt über die Reaktionen damals. Natürlich hat dieser Vorfall meiner Medienpräsenz Aufwind gegeben.

Und was ist mit den Hausbesetzungen in Baden, die ausgeartet sind?

Die Hausbesetzungen wurden ausserhalb Badens ganz anders aufgenommen als in der Stadt selber. Wir haben damit unser Ziel erreicht, denn es wurden in der Stadt wieder Sozialwohnungen gebaut. Für die Sachschäden, die mangels schlechter Organisation entstanden sind, habe ich mich bei den Besitzern persönlich entschuldigt.

Sie stehen für eine komplette Demokratisierung der gesamten Ressourcen der

Schweiz ein. Wie stehen Sie zu der Resource Land?

Landbesitz ist grundsätzlich etwas Falsches. Ist es nicht absurd, dass wir in der Schweiz Landmangel haben und immer noch neue Einfamilienhäuser gebaut werden? Wir brauchen mehr bezahlbare Wohnungen für Familien und junge Leute, und das erreichen wir nicht mit dem Bau von mehr Einfamilienhäusern.

Und was ist mit den Bauern, die Land besitzen und es tagtäglich bestellen?

Auch bei den Bauern finde ich Landbesitz im Grundsatz falsch. Jeder in unserer Gesellschaft sollte entscheiden dürfen, was mit diesem Land passiert.

Also sollten Menschen, die nichts von Landwirtschaft verstehen, darüber entscheiden, was mit einem Stück Ackerland gemacht werden soll?

Wie gesagt, ich stehe für eine Demokratisierung der gesamten Ressource Land ein.

Das ist eine sehr kommunistische Haltung.

Nein, ganz und gar nicht. Der Kommunismus wurde um eine einzige Person aufgebaut, nämlich um einen Diktator. Ein einziger Mensch entschied und zwang seine Entscheidungen einem ganzen Volk auf. Dass die kommunistischen Staaten untergegangen sind, hatte seine Gründe, und das ist auch gut so. Ich hingegen stehe für eine Demokratisierung der Ressourcen ein und nicht für ein autokratisches System. Der Demokratie sollten keine Grenzen gesetzt werden, oder zumindest sollten diese erweitert werden, um uns der komplett grenzenlosen Demokratie immerhin etwas anzunähern.

Alev Kurucay



Alev Kurucay

Der ehemalige JuSo-Präsident Cedric Wermuth bei Kaffee und Interview.

MIT DER „THE STUDENT’S CARD“ ERHÄLTST DU BEI UNS

30% **RABATT
AUF DEINEN
GESAMTEN
EINKAUF.***



Timberland 
Spisergasse 32
9000 St. Gallen

*Nicht kombinierbar mit anderen Rabatt-Aktionen.

prisma

BLOG

16.10.11 / Helden?



Von **Manuela Frey**



Durchs Autofenster sieht man einen goldstrahlenden Sonnenuntergang über der typisch australischen, trockenen Landschaft vorüberziehen. Ein Roadtrip nordwärts auf dem Bruce Highway, zusammen mit sieben anderen Austauschstudierenden, erinnert mich daran, wie sehr ich Australien und seine Landschaften liebe. Dafür habe ich viele Gründe; einer davon ist, dass sie mich an einen Familienurlaub erinnern, und zwar an einen Familienurlaub mit meinem Held, meinem Vater. Hört sich kitschig an, ist aber so. Er war ein sehr zufriedener und glücklicher Mensch, zufrieden mit dem, was er erreicht hatte und glücklich, weil er die Fähigkeit hatte, die kleinen Dinge zu geniessen. Grund genug, mein persönlicher Held zu sein.

Wer oder was ist ein Held? Hat denn jeder einen persönlichen Helden? Ist ein Held «nur» ein Vorbild oder etwas völlig unerreichbares? Diese Fragen will ich von meinen Mitreisenden beantwortet wissen.

Die Mehrheit von ihnen nennt ebenfalls die Eltern oder ein Elternteil als ihre Helden, wegen Eigenschaften wie Optimismus, Disziplin, Liebe und Hingabe.

Der braungebrannte Norweger erzählt aber mit leuchtenden Augen und wie aus der Pistole geschossen, dass seine Helden die norwegischen Abenteurer Roald Amundsen und Fridtjof Nansen seien. Sie waren die ersten Menschen am Süd- resp. Nordpol. Helden sind die ([weiter...](#))

Kommentiert: Carl Cornichon zu «King of Oil: Vom mächtigsten Rohstoffhändler der Welt zum Gejagten der USA»

Es ist einfach und unverfänglich, die «Moral» in Frage zu stellen. Es geht immer darum, dass der Moralist einem Mitmenschen in dessen Angelegenheiten dreinreden will, ohne dass er von dessen Handlungen auch nur im entferntesten betroffen wäre, und ohne dass es irgendwelche Schäden oder Opfer zu beklagen gäbe. Das ist die Story von Marc Rich. Zu einfach? Zu wenig vielschichtig? Ist die Realität komplexer? Gibt es verschiedene Ursachen? Ja dann – viel Spass beim Forschen in den nächsten 20 Semestern...

[Antworten](#)



The inside view

Ein Livebericht aus den Vorbereitungen für das nächste Symposium.



Langeweile als Lebensmotto

«Leonce und Lena» im Schauspielhaus Zürich- durchaus sehenswert.



Nottingham, ein Austausch

Ein Prismaner in England, auf dem Blog teilt er seine Erfahrungen mit.

CAMPUS ONLINE

Party Pictures

Party besucht und keinen blassen Schimmer wie der Abend geendet hat? Oder suchst du einfach nur eine Erinnerung zum Einrahmen?

prisma hat sie alle – Egal ob Semester Kick Off, Tessiner-Party oder die legendäre Sause vor dem Break.

Alle Partybilder findest du auf prisma-hsg.ch/campus/partypics



Neuste Bilder

Semester Kick-Off



Das prisma Dozentenrating

Top 5

1. Christoph Frei [5.67]
2. Stefan Kull [5.61]
3. Christian Fieseler [5.47]
4. Jörg Metelmann [5.44]
5. Florian Hotz [5.4]

5. Silvano Moeckli [3.25]
4. Carola Wolf [2.67]
3. Sascha Spoun [2.61]
2. Karl Frauendorfer [2.53]
1. Sabine Seufert [2.00]

Bottom 5

Vote für deine Dozenten auf prisma-hsg.ch/campus/dozentenrating



Lisa Jaeggli

Ozan Günaydin

Alter	21
Herkunft	St. Gallen
Studium	BWL 3. Semester
Lieblingslektüre	«Warten auf die Sonne» von Hitonari Tsuji
Lieblingsmusik	Was gerade auf meinem iPod Shuffler läuft
Lieblingfilm	Ach, da gibt es viele

«Ozani Bananii - Der stärkste Mann der Welt»

Wer ist eigentlich dieser Ozani Bananii und was macht er?

Der Spitzname Ozani Bananii ist vor ein paar Jahren an einem Festival im Suff entstanden und mittlerweile ist er Synonym für den stärksten Mann der Welt. Tagsüber ist er ein (Piraten-) Captain und nachts ein Superheld. Nebenbei studiert er während seiner Freizeit an der HSG.

Neben deinem Studium an der HSG investierst du viel Zeit ins Filmen, Schreiben, Schauspielern. Wie kriegst du alles unter einen Hut?

Ehrlich gesagt bin ich kein wirklich gut organisierter Mensch. Vor kurzem habe ich mir eine Agenda zugelegt, da ich eingesehen habe, dass ich wenigstens das brauche. Wahrscheinlich kriege ich all die Sachen auf die Reihe, da ich sie stets mit viel Spass und Leidenschaft mache.

Was bereitet dir am meisten Spass?
Gin und Frauen!

Was hat dich zum Filmen gebracht?

Ich habe bereits sehr früh mit der Schauspielerei begonnen, zunächst im Schultheater und später im Stadttheater. Mit 14 Jahren wurde ich nach Köln eingeladen, um dort in einem Film mitzuspielen. Schnell merkte ich, dass mir die Arbeit hinter der Kamera genauso viel Freude und Spass bereitete wie das Schauspielern vor der Kamera. So hat dann das eine zum anderen geführt.

Du bloggst regelmässig für NZZ Campus. Wie bist du dazu gekommen?

Das Ganze verlief eigentlich sehr einfach. Sie haben Leute gesucht, ich habe mich beworben mit meinem Video «Wer ist Ozani Bananii?» und schon vier Stunden später haben sie mir zurückgeschrieben und ich war dabei.

Deine Interessen scheinen mit dem HSG-Studium nicht viel gemeinsam zu haben. Wieso hast du dich dennoch für die HSG entschieden?

Nach der Kanti wollte ich eigentlich ein Zwischenjahr einlegen, doch ich wusste, dass der Einstieg ins Studium danach die Hölle für mich gewesen wäre. Da ich gerade im «drive» war, habe ich mich entschieden, sofort mit dem Studium zu beginnen. Die Optionen waren ein Film-Studium an der ZHdK, eine Schauspielschule in Deutschland und die HSG. Nach einer schlaflosen Nacht habe ich mich dann für die HSG entschieden. Viele Faktoren haben bei dieser Entscheidung mitgewirkt, aber vor allem mein Interesse für Wirtschaft und insbesondere Entrepreneurship haben den entscheidenden Ausschlag gegeben.

Was steht als Nächstes bei dir an?

Es sind einige Dinge in der Pipeline. Da kann man gespannt sein. Eines davon ist unser eigenes T-Shirt-Label «AvantBart» von zwei Freunden und mir. Mit einem innovativen Konzept und einem tollen Wortspiel aus «avantgarde» und «Bart». Mehr am Samstag 22. Oktober in der «Hinteren Post», wenn wir die Geburtsstunde von AvantBart mit einem gottähnlichen Live-Act feiern. Es sind alle eingeladen!

Zanet Zabarac



Das ganze Interview mit Ozan sowie Links zu seinen Videos findet ihr online unter www.prisma-hsg.ch.



Semester Kick-Off

21. September 2011, Elephant



Alle Partypics findet ihr unter
@www.prisma-hsg.ch/
campus/partypics

Das Gerücht



Der Arsch mit Ohren

Neuer Award an der HSG:
prisma gelingt die Einführung einer alternativen Auszeichnung für Dozierende.

Seit nunmehr sechs Jahren verleiht die Studentenschaft jährlich den «Credit Suisse Award for Best Teaching» an ausgewählte Professoren, die sich um die Wissensvermittlung an der Universität St. Gallen besonders verdient gemacht haben. An sich eine löbliche Sache, aber wir alle wissen: Wo Licht ist, ist auch Schatten. Was geschieht mit denjenigen Lehrkräften, deren schlechte Bewertungen die Bewertungsskala in ungeahnt negative Bereiche vorstossen lässt?

Auf diese Frage gibt es seit Kurzem eine erfreuliche Antwort: Ab diesem Semester wird die Studentenschaft in Zusammenarbeit mit prisma den «Golden Ass with Ears Award» verleihen. Unter den Studierenden wird der Preis bereits jetzt schon liebevoll nur «Arsch mit Ohren» genannt. Dieser wird in Zukunft die schlechteste Lehrtätigkeit an der Universität St. Gallen auszeichnen. Der Preis besteht dabei aus einer goldenen Plastik, die einem menschlichen Gesäss nachempfunden wurde. Seitlich wurden Oh-

ren angebracht, die an Adlerschwingen erinnern, was der 18-karätigen Plastik zugleich ein erhabenes Aussehen verleiht. Das Gesamtdesign wurde in Zusammenarbeit mit einem Künstler und, wie an der Universität St. Gallen üblich, mit einer namhaften Beratungsfirma entwickelt.

Ähnlich wie beim Teaching Award verläuft der Bewertungsprozess über das Internet. Dreh- und Angelpunkt der ganzen Aktion ist dabei die E-Mailadresse arsch@prisma-hsg.ch. Unter dieser Adresse können bis zum 15. Oktober Kandidaten nominiert werden. Die Liste der Kandidaten wird im nächsten Heft publiziert und ab dem 14. November kann via Facebook abgestimmt werden. Die Preisverleihung findet am 19. November im Opernhaus Zürich statt.

Anmeldungen zur Preisverleihung werden unter der oben genannten E-Mailadresse entgegengenommen.

Vladimir Mijatovic

Finde die 6 Unterschiede...



Zuckerbrot & Peitsche



Zuckerbrot Spoun et al.

Der Tag beginne um 6:00 Uhr mit «Morgenaktivität», sei fortzusetzen mit der Lektüre verschiedener Fächer und ende um 23:00 Uhr wahlweise mit «Russisch lernen» oder «Journal führen/Selbstreflexion». Für die Mittagspause der Vermerk: «Mittagessen mit BWL-Gruppe. Vorbesprechung der Präsentation». Abwechslung im Wochenrhythmus verschaffen wahlweise «Bibliothek: Notizen nachbearbeiten» oder «Briefentwurf für Praktikum».

So war es bisher zu lesen im beispielhaften Stundenplan, wie Sascha Spoun ihn in seinem Werk «Erfolgreich studieren – Ein Handbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler» – der Pflichtlektüre zur Veranstaltung LWA in der Assessmentstufe – präsentierte. Der Gedanke dahinter: Jeder Kreditnotenpunkt hat eine Gewichtung von exakt 30 Stunden Arbeitszeit und diese müssen irgendwie über das Semester verteilt werden.

Berichten zufolge soll der legendäre LWA-Stundenplan in einer Neuauflage des Buches nun nicht mehr vorkommen. Das könnte zum einen daran liegen, dass ein gewisser Anteil der Verunsicherung bezüglich dem Bestehen der Assessmentstufe auf die Disziplin-Logik zurückgeht, die ebendiesem Stundenplan zugrunde liegt. Wer hat nicht schon einmal eine Veranstaltung an der Uni besucht, ausschliesslich um das eigene schlechte Gewissen zu beruhigen? Zum Anderen dürften sich die meisten Studierenden nach wenigen Monaten an der Universität einen durchaus anderen Rhythmus zugelegt haben als Spoun et al. ihn skizzieren.

Zu bedauern bleibt, dass mit dem anstehenden Wegfall des Muster-Stundenplans ein echtes Stück HSG-Authentizität verloren geht. Wenn den Studierenden dafür mehr Zeit bleibt, neben dem Studium persönlichen Neigungen nachzugehen, oder sich universitär zu engagieren, dürfte das den Verlust kompensieren.

Sören Platten



Peitsche Schluss mit der Schwarzmalerei

Schaffst du das Assessmentjahr? Nein... Mit solchen Parolen werden wir täglich auf unserem Weg zur Uni begrüsst. Wir bekommen Rund-Mails, in welchen unterschwellig für die Organisation Studeasy Werbung gemacht wird. Es wird dringendst empfohlen beizutreten, da 89 Prozent der Studeasy-Studierenden das Assessmentjahr geschafft haben. Ganz nach dem Motto: «Wenn ihr unserer Organisation nicht beitretet, fliegt ihr von der Universität.»

Hilfe anzubieten, ist an sich keine schlechte Sache. Mit den Ängsten der Assessesis derart zu spielen, jedoch schon. Die Frage ist, ob wir benutzt und ausgenutzt werden. Es gilt zu hinterfragen, welcher Sinn in diesen Angeboten liegt.

Auch wenn klar ist, dass uns die Unterstützung nicht nur aus Goodwill bereitgestellt wird, dürfen Assessesis nicht als Mittel zum Zweck missbraucht werden.

Jeder Student an der HSG ist schlau genug, um über den Tellerrand zu blicken und allfällige Missverhältnisse klar zu erkennen. Wir müssen uns gegen Manipulationen schützen. Zudem sollten wir uns alle ins Gedächtnis rufen, dass wir die Matura und die damit verbundenen Herausforderungen gemeistert haben. Wir haben uns zu eigenständig lernenden Individuen entwickelt. Besinnt euch auf all die guten, verschiedenen Möglichkeiten und Angebote – und lasst euch nicht von Einzelnen umgarnen.

Kassandra Bucher



cutting through complexity

Ich gebe alles, und KPMG gibt mir meinen Freiraum.

Bei KPMG zu arbeiten verlangt vollen Einsatz.
Und wer leistet, verdient sich Freiraum –
zum Beispiel für sich und seine Leidenschaft.
Denn KPMG zählt heute und in Zukunft
auf ausgeglichene Mitarbeitende.

www.kpmg.ch/careers